Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 21,00 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr. — Durch die Post bezogen 21 Mark einschließlich Bestell- und Bezugsgeld. — Einzelnummer 1,50 Mark.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 1,25 Mk., im Reklameteil 6,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag, Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 59070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 148. Dienstag den 27. Juni 1922 48. Jahrg.

Vermächtnis.

Cäsar, Karl und Napoleon sind vergessen.
Aber daß zu Römerzeiten ein junger Laubmann im Osten über Gott und Menschheit sich Gedanken machte, das schwingt nach in jedem Wort unserer Zeit, in jeder Handlung, jedem Urteilsspruch, jeder Staatsaktion und jeder Sitte.
Das Bleibende im Weltbewußtsein ist nicht Handlung, sondern Gedanke. Walther Rathenau.

Den Mitschuldigen!

Nach der Sage brechen die Wunden eines meuchlings Erschlagenen auf und bluten frisch, wenn der Schuldige an die Bahre tritt.

Wer darf festen Herzens hinter diesem Sarge hergehen, mit freier Trauer? Wer ist frei von Schuld an diesem wie an den Millionen andern Opfern in dem großen Morden vor Jahren?

Und wer ist voll mitschuldig an diesem Meuchelmord?

Mitschuldig sind alle, die in törichter und böswilliger Verblendung den Staat geschmäht haben, wie wir uns ihn aufgerichtet haben nach dem Zusammenbruch; die ihn verächtlich gemacht haben in seinen Einrichtungen und seinen Vertretern, feige das Privatgespräch, die unverbindliche Bemerkung nützend. Oder den faden Witz. Mitschuldig sind alle die albernen Menschen, welche selbstgefällig die Torheiten weitererzählen und breit treten, die man den leitenden Staatsmännern nachsagte, um sie zu erniedrigen und mit ihnen den Staatsgedanken.

Mitschuldig sind alle die Lauen und Halben, die niemals die Augen auftaten und ihren Kopf anstrengten, um die Staatsnotwendigkeiten und die eigenen Pflichten zu erkennen, sondern die nach dem Geschwätz der Nachbarn horchten, es nachplapperten und ihre politische Stellung begründeten mit dem Vergleich der Eierpreise vor und nach dem Kriege. Die halben, die schlörigen Spießgesellen.

Mitschuldig sind die traurigen Fanatiker, die seelisch mitgestalteten Orthodoxen, die in geistesarmer Vergötterung vergangener Zustände und geschichtlicher Werte gefangen, mit leisen Sohlen in die Häuser und Hütten liefen, die Tatsachen entstellten, auf einfache Gemüter einredeten, mit groben Unwahrheiten die harten Realitäten verdeckend und ganz unberechtigte Hoffnungen erweckend. Die Schleicher, die Scheinheiligen, die sich nicht entblödeten, die Macht- und Herrschaftsgedanken vergangener Epochen zu verbrämen mit religiösen Sprüchen, die auf ganz anderem Boden gewachsen sind, als auf dem des Machtwillens!

Schuldig endlich sind die feigen „Führer", welche dem „Volke" die Schuld am Zusammenbruch im Kriege aufbürden mit ihren geschickt verfaßten Legenden, diesem wundervoll opfermutigen, Jahre dem Hunger trotzenden Volke, das eine Million und achtmal hunderttausend Söhne herschenkte in den Schlachten! Und die sich selbst den Lorbeerkranz rüsteten, als die Gefahr der unblutigen Revolution vergangen und eine freie Verfassung geschaffen war, die Männer großen und kleinen Formats, welche sich nicht entblöden, ihren eigenen Ruhm zu organisieren, den sie nähren durch Haßpredigt gegen die anderen . . ., durch Haßgeschrei gegen allen Freiheitswillen.

Schuldig sind die unseligen Phantasten des Rassenhasses; die Mordprediger und Pogromhelden, ob sie mit dem Maul oder der Waffe „arbeiten".

Schuldig am meisten aber sind die kalten, frechen Menschen, die sich „Herrenmenschen" oder „Führernaturen" nennen und den politischen Mord aufnehmen in ihr Programm wie — einen Sport. Menschen, die ihre grenzenlose geistige Armut verdecken wollen durch ihre forcierte Scheinbigkeit. Bildungs- und herzlose Abenteurer, im besten Sinne des Wortes vaterlandslose Gesellen, weil sie die wahren geistigen und seelischen Schätze des Vaterlandes überhaupt nicht kennen, oder sie verachten. Vaterlandslos, trotz nationalistischem Phrasenschwall, wurzellos und darum reife Mordbuben.

Das sind die Schuldigen!

Ob sie Mordwaffen tragen oder nur freche Reden führen, über sie kommt das helle Blut dieses Mannes, der für seine Sache fiel.

Schon verwundet, stand er aufrecht, als ihn die Handgranate traf!

B—r.

Organische Wirtschaft.

(Aus der Rede Rathenaus am 12. 12. 20.)

An der Einleitungsepoche jeder großen Wirtschaftswendung steht ein bewußter neuer Wille, der hieß einmal Merkantilwille der preußischen Könige, oder er hieß der Wille zum Zollverein oder zum deutschen Schutzzoll oder zum amerikanischen Schutzzoll, oder er hieß der Wille zum englischen Freihandel oder zur deutschen Sozialgesetzgebung, letztlich hieß er der Wille zum achtstündigen Arbeitstag, und heute heißt er Wille zur sozialen und wirtschaftlichen Umgestaltung. Eine große Periode beginnt jedesmal mit einem organischen Gedanken, der sie beherrscht. Es ist kein zweiter organischer Gedanke während der ganzen Dauer des Krieges entstanden als dieser, dieser aber hat sich in allen Ländern Bahn gebrochen, und wenn Sie heute die amerikanische und englische Literatur durchsehen, so finden Sie überall wiederholt den Gedanken des organischen Aufbaus der Wirtschaft. Dieser Gedanke wird das für unsere Zukunft bedeuten, was der Gedanke des Zollvereins bedeutet hat für die Wirtschaft unserer Großväter und der Gedanke des Merkantilismus für die Zeit unserer Urgroßväter. Am Eingang dieser großen Epoche steht mit großen Lettern geschrieben das Wort „Organische Wirtschaft", die nicht eine Zwangswirtschaft, nicht eine kontrollierte Wirtschaft ist, sondern eine selbstverwaltete, aber organisch durchdachte.

Widerspruch und Widerwille gegen diesen Gedanken ist geäußert worden vom Handel, der offenbar hier und da der Meinung gewesen ist, seine Aufgaben würden verkürzt. Niemals haben sich so große Aufgaben für den Handel ergeben wie jetzt. Und diese Aufgaben werden wachsen, wenn wir durch organische Wirtschaft Deutschland wieder produktiv gemacht haben, denn die Bänder der Welt sind zerrissen, der Handel in der Welt hat urzeitliche Formen, der Handel im Lande hat vielfach unregelmäßige Formen angenommen, und dem deutschen Kaufmann bleibt es vorbehalten, wieder Ordnung und Organisation zu schaffen, ihm ist es vorbehalten, mit den ausländischen und überseeischen Ländern wieder seine Beziehungen anzuknüpfen, mit einer neuen deutschen Flotte den deutschen Export zu erhalten und zu versorgen, aber auch erheblich gesteigerte Umsätze zu machen. Das ist der echte Kaufmann nicht, der den momentanen Riesengewinn will; der ehrbare deutsche Kaufmann will einen regelmäßigen und dauernden Handel mit mäßigem Profit, aber ein mit gutem Umsatz arbeitendes Geschäft, und will er etwas anderes, so will er etwas falsches. (Sehr richtig!) Ich glaube also, für den Handel ergeben sich außerordentliche Perspektiven, wenn es uns gelingt, unsere Produktion wieder dahin zu heben, wohin wir sie haben müssen: auf eine vielfache Menge der jetzigen. Wir müssen sie dahin bringen, weil wir sonst die Einfuhr nicht bezahlen, die Kriegsentschädigungen nicht leisten, die Valuta nicht ordnen und unsere Häuser nicht bauen können. In letzter Linie ist alles ein Produktionsproblem, und was man auch an Erwägungen dagegen stellt, Ersparnisse, Verbesserung der Transportmittel, nichts führt zum Zweck und Ziel, denn das Gesamtproblem läßt sich nur mit diesem Gesamtgedanken fassen.

Keiner von Ihnen glaubt, daß unsere Zukunft jemals zu retten sein wird durch Armeen oder Diplomaten. Nichts davon wird geschehen. Mögen Organisationen armeeartiger Qualität sich bilden oder nicht, die Schicksale der Völker werden auf die Dauer nicht entschieden durch Armeen, sie werden entschieden von den Völkern selbst, sie werden entschieden auf Grund von Ideen. Der Versailler Vertrag kann nicht verteidigt werden, weil er keine Ideen enthält. Der Versailler Vertrag füllt uns Nichts deswegen, weil er nichts weiter ist als ein Papier des Hasses. Leben wird in der Welt nur dasjenige, was die Idee trägt und was von der Idee getragen wird. Leben wird dasjenige Volk, das das Volk der Ideen ist, leben wird dasjenige Volk, das schafft, denn an diesem Volk geht niemand vorüber. Wir die Gedanken eines Volkes annimmt, der hat eine stärkere Einwirkung von diesem Volk erfahren, als wenn er eine feindliche Invasion erlitten hätte, denn diese Invasionen haben ihre Rückwirkungen, das haben wir erlebt; sie sind schlimmer als irgend ein Vorteil, der daraus erwachsen kann. Die Invasion des Geistes aber ist nicht rückgängig zu machen, sie ist unsere Macht. Sind wir wirklich das Volk, das wir geglaubt haben zu sein, das Volk der Denker, und sind wir, was wir sicher sind, das Volk der Arbeiter, der Organisator und der Organisatoren, so müssen wir die Ideen der Zeit ergreifen und mit diesen in Zeit und Welt kämpfen. Mit ihnen werden wir unseren Weg bahnen, nicht mit Armeen, nicht mit Diplomatie, sondern mit der Gewalt des Geistes. (Stürmischer, minutenlang anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Die Arbeit ehrt ihren großen Sohn.

Von heute mittag an

ruhen die Betriebe im Reich. Von 2 Uhr ab wird auch der Bureau- und Werkstättendienst eingestellt. In den preußischen Schulen finden kurze, würdige Trauerfeiern statt. Heute mittag von 12 bis 12,10 Minuten werden bei Eisenbahn und Post alle Räder still stehen, eine Atempause der schaffenden Arbeit, eine Pause des Gedenkens für ihren großen Sohn.

Für Berlin und alle größeren Städte sind Massenkundgebungen gemeldet. Die Reichswehr wird beim Leichenbegängnis Trauerparade halten.

Die Leichenfeier

findet im Reichstag statt, wo der Reichspräsident, der Vizepräsident des Reichstages Dr. Bell und ein Demokrat reden werden.

Die Beisetzung in Oberschöneweide wird in aller Stille stattfinden. Von den Behörden wird niemand teilnehmen, nur die Familienangehörigen sind zugelassen. Diese prunklose Beisetzung entspricht dem letzten Willen des Ermordeten. Auch hierin zeigt sich sein schlichter Sinn.

Beileid des Auslandes.

Berlin, 27. Juni. (WTB.) Lloyd George hat dem Reichskanzler eine Trauerbotschaft übermitteln lassen, in der er sein tiefes Bedauern über den Tod Rathenaus und seine Abscheu vor dem entsetzlichen Verbrechen ausdrückt, durch das das deutsche Volk eines seiner ausgezeichnetsten Vertreter beraubt worden sei. Ferner sind dem Reichskanzler Beileidstelegramme von dem italienischen Ministerpräsidenten de Facta, dem italienischen Außenminister Schanzer und dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu zugegangen.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 27. Juni. (Priv.-Telegr.) Über die weitere Tätigkeit des Reichstages konnten bindende Beschlüsse noch nicht gefaßt werden. Der Arbeitsplan wird davon abhängen, ob, wie allerdings anzunehmen, die Getreideumlage am Mittwoch bereits das Plenum passiert. Ist dies der Fall, so will sich der Reichstag auf Wunsch des Steuer-Ausschusses auf 10—14 Tage vertagen, um dann zu einer kurzen Sitzung zur Erledigung der Zwangsanleihe und der damit verbundenen Änderung der Steuergesetze zusammenzutreten.

Rathenaus Rapallo-Vertrag.

Berlin, 27. Juni. Der Entwurf über die Zustimmung zum Rapallo-Vertrage ist dem Reichstage zugegangen. Er enthält den Wortlaut des Vertrages und eine Denkschrift.

Werden die Mörder bekannt, aber nicht gefaßt?

Berlin, 27. Juni. (WTB.) Wie berichtet, wurde der Mordverdacht auf zwei Personen gelenkt. Die Beschreibung des einen Täters, dessen mädchenhaftes Aussehen hervorgehoben wird, paßt auf einen früheren ausländischen wohnenden Offizier, der im dringenden Verdacht steht, mittelbar oder unmittelbar mit dem Mord in Verbindung zu stehen. — Sollte es diesmal ähnlich gehen, wie beim Erzbergermord? Die Mörder werden genau festgestellt, bleiben aber in sicherer Hut ihrer Schützer und Ermutiger!

Die Wahlen im Saargebiet.

Essen, 27. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Die Wahlen für das Schein-Parlament im Saarrevier sind bei einer Wahlbeteiligung von durchschnittlich nur 60 Prozent ohne Zwischenfall vorgenommen worden. Von den 30 durch Wahlen zu besetzenden Sitzen erhalten voraussichtlich das Zentrum 15, die Mehrheitssozialdemokraten 5, die Liberal-Demokraten 4, die Haus- und Landwirtschaftsbesitzer und die Kommunisten je 2, die Demokraten einen Sitz.

Der Streik in Wien.

Wien, 27. Juni. (ETB.) In letzter Nacht um 11 Uhr 20 Min. wurde der Telegraphen- und Fernsprechverkehr wieder aufgenommen. Dagegen sind gestern nachmittag 6 Uhr die städtischen Straßenbahner wegen Lohnforderungen in den Streik getreten. In Wien herrscht Ruhe.

Die Everest-Expedition gescheitert.

Berlin, 27. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Die Expedition zur Besteigung des Everest hat 300 Meter unter dem Gipfel ihre Pläne aufgeben müssen, da sie trotz Verwendung von Sauerstoffapparaten nicht weiter vordringen konnte. Trotz zweijähriger Arbeit ist es also nicht gelungen, den Gipfel des höchsten Berges der Erde zu bezwingen.

Personalreform.

In der Zeitschrift: „Das demokratische Deutschland" lesen wir in einer Auseinandersetzung über „Hochschule und Republik" folgende bemerkenswerte Kritik: Man betont unter Berufung auf den früheren Minister Hänisch, wie notwendig eine Personalreform für die Universitäten wäre, deren Lehrkörper in weitaus der Mehrzahl zur deutschnationalen Partei gehört. Dabei unterläuft ihm der Satz „Woher die neuen Lehrer nehmen?" — Wenn das die einzige Not wäre, dann wären die Zustände an den Universitäten ja begreiflich. Aber das Unbegreifliche ist ja eben, daß demokratisch gesinnte Anwärter zwar in genügender Zahl vorhanden sind, daß sie aber nicht herangezogen werden. Ich nehme den Beweis aus der Besetzung staatsrechtlicher und neuhistorischer Lehrstühle.

Der Verfasser nennt Hugo Preuß als akademischen Lehrer. Das ist richtig. Preuß war, ehe er Minister wurde, Professor an der Handelshochschule in Berlin. Er legte als Minister dieses Amt nieder. An eine Universität ist er nicht berufen worden, obwohl Gelegenheit genug gewesen wäre. Einen Lehrstuhl für Staatsrecht in Berlin hat man dafür mit Professor Rudolf Smend, bisher Bonn, besetzt, der in der Rheinprovinz einer der Begründer der deutschnationalen Partei war. Die Handelshochschule holte sich Professor Schücking, den das Kultusministerium ruhig aus Marburg fortziehen ließ. Mit anderen Worten: Wir haben genau noch den vorrevolutionären Zustand, daß demokratische Professoren eben nur an der Handelshochschule zu einem Amte kommen.

Noch schlimmer steht es mit der neueren Geschichte. Der Lehrstuhl des Biografen Steins, Max Lehmann in Göttingen, eines der ganz wenigen entschiedenen Liberalen, wurde mit Arnold Oskar Meyer besetzt, dessen letzte „wissenschaftliche" Arbeit ein Nachruf auf die verstorbene Kaiserin gewesen ist, verfaßt im Auftrage der deutschnationalen Partei Schleswig-Holsteins. Der Nachfolger Delbrücks in Berlin wurde Erich Marcks, der 1920 den gehässigen Wahlaufruf deutschnationaler Hochschullehrer mit unterzeichnet hat. Zurzeit ist die Professur für neuere Geschichte in Münster zu besetzen. Wie man hört, soll sie auch ein entschiedener „Rechter" bekommen. Es ist auch hier nicht Mangel an „Demokraten". Wenn man nach Berlin einen überall anerkannten Wissenschaftler ersten Ranges berufen wollte, so hatte man zwischen den Demokraten Onken-Heidelberg und Brandenburg-Leipzig die Auswahl. Für Göttingen hätte man die Demokraten Darmstädter-Göttingen oder Lückwald-Danzig nehmen können. Es gibt überdies eine ganze Anzahl demokratischer Privatdozenten der neueren Geschichte, deren Namen in Fachkreisen bekannt und auch anerkannt sind. Statt dessen hat man den durch Berufung oben erwähnten Meyers freigewordenen Lehrstuhl in Kiel mit dem Hallenser Privatdozenten Hartung besetzt, dessen Stellung auf der Rechten schon dadurch gekennzeichnet wird, daß er Mitarbeiter der Grenzboten war zu einer Zeit, als diese, noch mehr wie jetzt, wo sie zur Volkspartei übergegangen sind, den absoluten Kampf gegen die Demokratie dienten.

Verantwortlich für diese Vorgänge ist natürlich das Kultusministerium. Es redet sich darauf hinaus, daß die Vorschläge der Fakultäten, eben weil sie überwiegend deutschnational sind, ihre Vorschläge in dieser Richtung machen. Aber das Kultusministerium hat doch auch Rechte. Früher hat es nicht davor zurückgescheut, sie zu benutzen oft genug zu Personalschiebungen übelster Art, weil rein persönliche Konnexionen. Warum sorgt es jetzt nicht für die Staatsnotwendigkeiten? Und es hat überdies auch andere Handhaben, sie liegen in Umgruppierungen der Lehrstühle. Wenn man neue Professuren schafft, hat das Kultusministerium das Recht der ersten Besetzung. Man tue dies. Man schaffe zum Beispiel, wo zwei Ordinariate für Staatsrecht oder für neuere Geschichte bestehen, eines in eine „Professur für Politik" um und berufe dahin einen entschiedenen Anhänger der Republik. Es wäre doch unerhört, wenn der Staat sich nicht gegen die alten Perücken in den Fakultäten durchsetzen könnte. Wo bliebe da die Autorität und wo bleibt die werbende Kraft, die von einem solchen entschiedenen Verfahren immer ausgeht, wie der Verfasser des Artikels mit Recht sagt.

Ich habe mich absichtlich auf diese „Gesinnungsfächer" beschränkt, obwohl ich weiß, daß es in anderen genau so steht.

Die Unschuldigen . . . .

Es sind natürlich keine Rechtsradikalen gewesen, so argumentieren die rechtsstehenden Blätter im Chor, die Rathenau ermordeten. Vermutlich Bolschewisten. Oder Irrsinnige, welche den so kalt und raffiniert erdachten Plan zur Ausführung brachten. — Warum fragen denn die klugen Herren nicht, wer jene Irren denn wahnsinnig gemacht hat? Bei dem Verrücktmachen unreifer Jugendlicher haben sie doch planmäßig genug gearbeitet. Was haben sie doch nicht alles gehetzt und offen herumconniviert!

Aber das ist nur zum Privatvergnügen gewesen. Ernst machen mit Mordwaffen nur Bolschewisten. Auch die Hetze der Hakenkreuzmänner ist nur ein harmloser Scherz, ein Sonntagsvergnügen ohne Folgen, sozusagen eine Art Gebulls- und Angelsport . . .

Wer sollte das nicht glauben? Es ist ja so klar! Wenn ich mit Aufwendung aller Lebenskraft immer wieder trompete: Diese fremde Rasse, diese Schädlinge müssen vertilgt werden, so werden das alle Anhänger nur als netten Scherz auffassen.

Die Bolschewisten sind es gewesen. Ganz richtig! Die Rechtsbolschewisten. Und es stimmt auch, was sie vom Irrsinn sagen. Nur, was sie von seiner „Bekämpfung" sagen, ist niedrige Heuchelei!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220627-11/fragment/page=0001

Deutschland.

Auf der Suche nach den Mördern.

Berlin, 27. Juni. (WTB.) Der Chef der Berliner politischen Polizei, Oberregierungsrat Dr. Weiß, erklärte in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „B. T.", daß die Nachforschungen nach den Mördern Rathenaus bis in die kleinsten Einzelheiten organisiert seien. Im Laufe des Montags seien in Berlin mehrere wichtige Verhaftungen erfolgt. Eine der Hauptthätigkeiten der Polizei ist die Durchsicht der zahllosen

Drohbriefe,

die Dr. Rathenau besonders in den letzten Wochen erhalten hatte. In diesen Briefen ist durchweg von Attentatsplänen auf Rathenau die Rede. Die Verfasser dieser Schriftstücke zu ermitteln, nehme außerordentlich viel Zeit in Anspruch und gestalte sich zum Teil sehr schwierig. Wie Dr. Weiß erklärte, haben in Berlin bei politischen Organisationen, insbesondere bei antisemitischen Verbänden Haussuchungen stattgefunden. In den Büroräumen des Verbandes national gesinnter Soldaten sei

außerordentlich wichtiges Material beschlagnahmt

worden. Auch bei einer Haussuchung in den Räumen der Organisation Roßbach in Wannsee bei Berlin sei eine Anzahl Papiere beschlagnahmt worden. Der Student Werner Fisch, der im Reichstag dem Abgeordneten Helfferich ein Lorbeerbukett mit schwarz-weiß-roter Schleife überreichen wollte, sei nach seiner Freilassung wieder verhaftet worden, da sehr belastendes Material über Fischs Verbindungen ermittelt sei. Zu der gestern gemeldeten Verhaftung Karl Tillessens bemerkte Dr. Weiß, daß sich verschiedene Zeugen gemeldet hätten, die Tillessen am Mordtage in Berlin gesehen haben wollen. Tillessen wird von Flensburg, wo er verhaftet wurde, nach Berlin zur Vernehmung gebracht werden. Es ist weiter festgestellt worden, daß die Täter zur Ausführung des Mordes ein Auto der Firma Opel benutzt haben.

Wie zu erwarten war.

Protest gegen die Schutzmaßnahmen in — Bayern.

München, 27. Juni. (WTB.) **Die Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei hat im Landtag eine Interpellation eingebracht, in der zu der vom Reichspräsidenten erlassenen Verordnung zum Schutze der Republik (vom 24. 7. 1921) Stellung genommen wird und in der die stärksten Bedenken gegen diese tief in die Hoheitsrechte der einzelnen Länder eingreifenden Bestimmungen geltend gemacht werden.**

Die deutschnationale Partei fordert Schutz.

Berlin, 27. Juni. (WTB.) **Der Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei erläßt eine Kundgebung an die Parteimitglieder, in der die Behauptung zurückgewiesen wird, daß die Partei für den Mord verantwortlich sei. In der Erklärung heißt es: Mit Verbrechern und Mordbuben hat die Deutschnationale Volkspartei nichts gemein. Die Kundgebung verlangt von der Regierung, daß sie die Deutschnationale Volkspartei und die in ihr vereinigten deutschen Wähler und Wählerinnen gegen verlogene und haßerfüllte Verleumdungen in Schutz nimmt. An die Freunde der Partei im Lande richtet der Parteivorstand die Aufforderung, völlige Ruhe zu bewahren.**

Nicht ungeschickt. Aber — wer hat denn behauptet, daß der Mord sozusagen Sache dieser Partei gewesen sei? Nur das ist behauptet worden, daß die nahlose und kein Mittel der Verunglimpfung unversucht lassende Hetze gegen alles, was sich zur Republik bekennt, diese Mordatmosphäre schuf. Das Beweismaterial dafür liegt bergehoch! Ferner ist noch nicht widerlegt, daß diese Partei die deutsch-völkischen Hakprediger niemals abgeschüttelt hat!

*

Gesetzlicher Ausbau der Ausnahmeverordnung.

Berlin, 27. Juni. Gestern nachmittag fand unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten ein Ministerrat statt, der sich mit einem Gesetz zum Schutze der Republik beschäftigte. Die Beratung über den Gesetzentwurf wird heute nachmittag im Kabinett fortgesetzt werden.

Das Außenministerium.

Der Reichspräsident hat den Reichskanzler Dr. Wirth bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte als Reichsminister des Äußern beauftragt.

Ein ungesetzliches Ansinnen.

Dresden, 27. Juni. (WTB.) Die unabhängige Volkszeitung meldet, wie wir schon gestern mitteilten, daß die sächsische Regierung von der Reichsregierung den Rücktritt des Reichswehrministers Dr. Geßler gefordert habe. Da die Staatskanzlei eine Auskunft ablehnt, kann die Mitteilung als zutreffend angesehen werden.

Blutiger Zusammenstoß in Hamburg.

Hamburg, 27. Juni. (WTB.) Die heutige Demonstration auf dem Heiligengeistfeld spielte sich im allgemeinen programmmäßig ab. Bald nach Schluß der Demonstrationen allerdings kam es beim Abmarsch der Massen zu einer Schlacht zwischen Demonstranten und kleinen Schutzpolizeiabteilungen, die am Bismarckdenkmal Absperdienst versehen. Die Schupo hatte, wie verlautet, entgegen den Anweisungen des Senats mit Gewehren und Maschinengewehren Aufstellung genommen und ein Plakat aufgestellt mit der Aufschrift: Wer weitergeht, wird erschossen. Die Demonstranten fühlten sich durch das Plakat provoziert und versuchten es zu entfernen, wobei es zum Zusammenstoß kam. Die Schupo gab zunächst Schreckschüsse ab, wodurch aber die Demonstranten sich im Vorgehen nicht aufhalten ließen. Der Zusammenstoß erfolgte auf Seiten der Demonstranten mit einen Toten und mehrere Verwundete. Von der Schutzpolizei ist Verstärkung abgegangen.

Unruhen in Freiburg i. Br.

Freiburg i. B., 26. Juni. (WTB.) **Im Anschluß an eine von den sozialistischen Parteien einberufene Protestversammlung durchzogen größere Trupps die Straßen, wobei es verschiedentlich zu Ausschreitungen kam. Die Demonstranten erzwangen vielfach die Einziehung der auffälligen eines Regimentstages aufgehängten schwarz-weiß-roten Fahnen. Die Fahnen wurden dann zum Teil sofort verbrannt. Bei einem Zusammenstoß zwischen Teilnehmern des Regimentsfestes und Demonstranten kam es zu Mißhandlungen.**

Ein Verband von Attentätern entdeckt.

Hamburg, 27. Juni. (WTB.) **Die Ermittelungen in Sachen des Sprengstoffanschlages begründen die Annahme, daß die Täter einem Verband angehören, der unter die Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. Mai 1921 fällt. Ihr Führer war der 24jährige Warneke, ein früherer aktiver Offizier. Nur der Ungeschicklichkeit, mit der die Anschläge ausgeführt wurden, ist es zu danken, daß kein großer Sachschaden angerichtet, keine Person verletzt wurde.** — (Man erinnert sich, daß die Rechtspresse die planmäßigen Sprengstoffattentate in Hamburg regelmäßig als Dummenjungenstreiche abtat.)

Die polnische Irredenta.

Breslau, 27. Juni. (Priv.-Telegr.) Nach Drahtmeldungen aus **Berthen** ist es erneut zu Angriffen seitens der polnischen Irredenta gekommen. Bei den Orten Roßberg und Schorley ist es zu einem Gefecht gekommen.

Nach dem 23. Juni

sind die Briefträger nicht mehr berechtigt, Abonnements-Bestellungen entgegenzunehmen. Die auswärtigen Leser können jedoch auch nach obigem Tage auf unsere Zeitung abonnieren, aber nur bei dem Postamt ihres Wohnsitzes.

Es genügt auch

einen an das Postamt des Wohnortes adressierten Zettel, welcher die Bestellung, den Namen des Lesers und seine genaue Adresse enthalten muß, unfrankiert in den Briefkasten zu werfen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Juni.

Auf dem Wege zur letzten Ruhestatt sollen die sterblichen Überreste Walter Rathenaus noch einmal eine letzte Rast im Reichstag machen. Die nüchternen Alltagspflichten zwingen aber dazu, die dringenden parlamentarischen Arbeiten ohne Verschub weiter zu erledigen, und so nimmt denn der Reichstag gestern zwischen den von Leidenschaft erfüllten Sitzungen von Sonnabend und Sonntag und der großzügigen Trauerfeier, die am heutigen Tage im Sitzungssaal stattfinden soll, eine rein sachliche Geschäftstätigkeit der wider Erwarten sogar noch am selben Tage statt abends eine zweite Sitzung angesetzt werden mußte. Eingegangen war der Gesetzentwurf über die letzten Abmachungen mit Polen bezüglich der Räumung. Die Interpellation Dr. Reichert (Dn.) gegen die dauernde Tariferhöhung wird in der vorgeschriebenen Zeit beantwortet werden, desgleichen die Interpellation Dr. Petersen (Dem.), die von der Reichsregierung Schritte zur Aufklärung der Schuldfrage fordert. Auf der Tagesordnung stand sodann das Gesetz über Verlängerung der Pachtschutzordnung mit der neuen Bestimmung, daß die Länder Pachteinigungsämter errichten sollen mit dem Ziele, daß auch auf dem Gebiete des Pachtwesens der Geldentwertung angemessen Rechnung getragen werden könne. Der Gesetzentwurf findet den Beifall sämtlicher Parteien. Das Gesetz wurde bann in dritter Lesung endgültig angenommen. Man brach, weil die Aufnahrung der Leiche Rathenaus im Plenarsaal beginnen sollte, die Sitzung ab. Abends fand eine zweite Sitzung statt.

Außenpolitische Übersicht.

Englische Pressestimmen über Rathenau.

London, 27. Juni. (WTB.) Die heutigen Blätter veröffentlichen sehr ausführliche Lebensbeschreibungen Rathenaus und geben in Leitartikeln zu dem Mord Stellung. „Daily Telegraph" sagt, man ist der Ansicht, daß Deutschland es sich schlecht leisten könne, an einem Zeitpunkt, wie dem jetzigen, einen so hervorragenden Bürger zu verlieren. Man empfinde aufrichtige Teilnahme für den Reichskanzler und seine Kollegen, deren Person sehr ernstlich bedroht sei. Man hoffe und glaube in London, daß in Deutschland sich alle aufrichtig ordnungsliebenden Elemente um Wirth scharen werden, gegen die neue Anarchie, die von der ersten Rechten droht. Bei dem Versuche, diesen Aufruhr zu unterdrücken, würde die deutsche Regierung die volle moralische Unterstützung der zivilisierten Welt erhalten. „Morning Post" schreibt, der Mord werde überall nicht nur als eine Herausforderung der deutschen Republik, sondern auch als ein Angriff gegen die Möglichkeiten einer Regelung des Reparationsdurcheinander angesehen werde. Frankreich und England müßten sich den Mord als Warnung dienen lassen und ihre Politik in Einklang bringen, ehe der Sturm losbreche. Der Mord sei ein Zeichen der Kraft der Revanche jenseits des Rheins. Die „Times" sagt, der Mord sei ein neuer Schlag gegen die Hoffnung auf eine allgemeine Festigung des Friedens. Wenn das deutsche Volk sich nicht entschlossen anstrenge, diesen Versuch, Deutschland und ganz Mitteleuropa in Anarchie zu stürzen, Widerstand zu leisten, so seien die Aussichten für die unmittelbare Zukunft sehr trübe.

Die Haager Konferenz.

Haag, 27. Juni. (Priv.-Telegr.) Da über die Arbeiten der Haager Konferenz zunächst keine Mitteilungen ergehen, bleibt der Presse nur zu melden, daß in den letzten Tagen die Unterkommissionen mehrere Sitzungen abgehalten haben. Bisher sollen rein technische Fragen erörtert worden sein. So hat die erste Unterkommission bisher über die verschiedenen Mittel und Wege beraten, durch die das Privateigentum der Untertanen der verschiedenen Länder ermittelt werden kann.

Von der russischen Delegation ist Joffe schon am Freitag eingetroffen. Es verlautet, daß Joffe bereits mit dem italienischen Vertreter die Ausarbeitung eines neuen italienisch-russischen Vertrages besprochen habe. Giannini ist darauf nach Rom zurückgefahren, um den neuen Vertragsentwurf vorzulegen.

Ferner wird noch von erneuten Anstrengungen der Alliierten berichtet, um Amerika wenigstens zur Entsendung eines Vertreters im Haag zu bewegen.

Verkehrsstreik in Wien.

Wien, 27. Juni. (WTB.) Der Verkehrsstreik hat zu keinerlei Ruhestörung geführt. Die Stimmung bei den Streiks ist geteilt. Besonders bei den Telegraphenanstalten steht der überwiegende Teil dem Streik ablehnend gegenüber. Es ist gelungen, einen beschränkten Verkehr mit dem Auslande aufrecht zuerhalten. Die Eisenbahner beschlossen, bei jedem Wiener Bahnhof täglich je einen einlaufenden Lebensmittelzug abzufertigen, so daß von einer Gefährdung der Versorgung nicht die Rede sein kann. Die Regierung erkennt an, daß die vom Ministerpräsidenten bewilligten Beträge morgen an jene Anstalten ausgezahlt werden, die sich dem Streik nicht angeschlossen haben.

Umbildung des englischen Oberhauses?

London, 27. Juni. (Priv.-Telegr.) Die Nachricht von einem Antrag auf Umbildung des englischen Oberhauses bestätigt sich. Bekanntlich ist das — geschgeberisch unbedeutende — Oberhaus ein Adelshaus. Jetzt sollen Aristokraten des Geistes hineinberufen werden. Natürlich ist das zunächst nur ein Antrag, der auf den heftigsten Widerstand der englischen Konservativen stoßen wird.

Die irischen Wahlen.

Dublin, 27. Juni. (Priv.-Telegr.) Die irischen Wahlen haben eine ausreichende Mehrheit für den englisch-irischen Vertrag ergeben. 92 Vertragsanhänger stehen gegen 38 Radikale.

Immer wieder: Deutschland soll in den Völkerbund!

Berlin, 27. Juni. (WTB.) Im Unterhause erklärte Lloyd George auf die Frage, wie sich die britische Regierung zur Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund stelle, die Regierung werde einen Vorschlag, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen, unterstützen.

(Wir erinnern an des Reichskanzlers Rede vom Sonntag. Die Antwort, die er in Genua an Lloyd George richtete, gilt auch heute noch! Von einem Völkerbund, der uns Oberschlesien nahm — schweigen wir.)

Das französisch-polnische Abkommen.

Paris, 27. Juni. (WTB.) Der Präsident der Republik hat das politische französisch-polnische Abkommen genehmigt. Der Austausch der Ratifikationsurkunden wird heute am Quai d'Orsay erfolgen.

Wie man in Moskau politische Prozesse macht.

Moskau, 27. Juni. (Priv.-Telegr.) Bei dem Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre fand eine Demonstration von „Arbeiterbelegierten" im Gerichtssaal statt und die offiziellen russischen Blätter sehen darin die „Stimmen des Volkes". In Wirklichkeit handelt es sich um die moralische Abschwächung des Protestes der ausländischen sozialistischen Verteidiger, welche den Prozeß vor aller Welt als Skandal bezeichneten. Nun scheint die Bahn für das erwünschte Todesurteil gegen die politischen Gegner frei zu sein!

Wollten die Menschen nur den zehnten Teil der Mühe, die sie auf Menschen und Materie zu wenden gewohnt sind, daran setzen, in ihr eigenes Innere hinabzusteigen, so wären sie mächtig, glücklich, weise und reich. Aber sie wollen lieber eine Stunde im Äußern leben als einmal in die Tiefe tauchen. Im Innern ruht alle Macht. Und alle Geschäftigkeit ist Bettel. Dr. Rathenau.

Abschied von Pfarrer Drehmann.

Aus der katholischen Gemeinde wird uns geschrieben:

Am 26. Juni verließ der beliebte Seelsorger der hiesigen katholischen Gemeinde, Herr Pfarrer Drehmann, seinen bisherigen Wirkungskreis, um sein neues Amt als Propst in Soest anzutreten. Es dürfte wohl angebracht sein, einem Manne, der 22 Jahre seine besten Kräfte unserer Vaterstadt gewidmet hat, einige Abschiedsworte zu widmen. — Die katholische Gemeinde zählte beim Einzug des Pfarres Drehmann etwa 650 Seelen. Bis jetzt hat sich ihre Zahl durch Zuwanderung fast verdreifacht. Die Verhältnisse, unter denen Pfarrer Drehmann arbeiten mußte, waren sehr schwierig. Sein Amt war reich an Opfern und Enttäuschungen. Manch einer wies schroff die priesterliche Hilfe zurück, mancher ging für immer dem Glauben seiner Väter verloren — mancher aber hat auch durch Pfarrer Drehmann wieder den Weg zu seinem Gott gefunden. Als Prediger war der Scheidende von großer Einfachheit und Anschaulichkeit, was ihn gerade bei den Arbeitern recht volkstümlich machte. Die Arbeiter waren unter seiner Kanzel immer am zahlreichsten vertreten. Oft aber erhob er sich von der gewohnten Schlichtheit zu hoher Kraft, Innigkeit und Schönheit, so daß manche seiner Predigten auch dem Gebildeten eine volle Erbauung bieten konnten. — Das Vereinsleben entwickelte sich unter ihm zu reger Blüte. Der Jungfrauenverein, der Männerverein, der Jünglingsverein hielten regelmäßige Versammlungen ab. Der Männerverein konnte voriges Jahr das unvergeßliche 25jährige Stiftungsfest in Merseburgs Mauern feiern. Mit besonderem Eifer widmete sich Pfarrer Drehmann der hiesigen Ortsgruppe der Zentrumspartei, deren Versammlungen er regelmäßig beiwohnte und die er im Anfang sogar selbst leitete. — Als in Merseburg eine Ortsgruppe der christlichen Gewerkschaften gegründet wurde, förderte er die junge Vereinigung durch lebhafte und stetige Mitarbeit. Durch sein offenes, schlichtes, natürliches Wesen wußte er besonders die Herzen der „kleinen Leute" zu gewinnen, und ihnen gehörte vor allem auch sein Herz. Die „Armen im Geiste", die vorbildlichen Gestalten aus dem Arbeiterstande waren oft der Gegenstand seiner Predigten. Diese Volkstümlichkeit hinderte unseren Pfarrer aber nicht, auch mit den gebildeten Schichten Fühlung zu halten. Er war ein eifriger „alter Herr" des Kartellverbandes der katholischen farbentragenden Verbindungen, aus seiner Anregung ist es zum guten Teil zu danken, daß der hiesige Philisterzirkel dieses akademischen Verbandes ins Leben trat und ein Sammelbunkt der wenigen katholischen Akademiker Merseburgs wurde. — Aber nicht nur im Rahmen seiner Gemeinde, sondern darüber hinaus auch in unserem alten Merseburg selbst, hat der nun Abscheidende eine Rolle gespielt. Im Kriege war er stets bereit, alle notleidenden und sozialen Unternehmungen mit Rat und Tat zu unterstützen, an der Entwicklung der Jugendpflege in Merseburg hat er hervorragenden Anteil. So wurde ihm auch die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes am weiß-schwarzen Bande zuteil. Im Verkehr mit den protestantischen Glaubensbrüdern hat er stets großen Takt und versöhnliche Zurückhaltung an den Tag gelegt. Wie groß die Zuneigung war, derer er sich erfreute, hat sich vor allem bei seinem 25jährigen Priesterjubiläum gezeigt, das er vor 2 Jahren feiern konnte und wobei ihm ein Handschreiben des Kardinals Schulte überreicht wurde. Dieselbe Gesinnung kam gegen den scheidenden Seelsorger bei der Abschiedsfeier am 25. Juni zum Ausdruck.

Der große Saal des Tivoli war überfüllt; in Scharen waren die Verehrer und Freunde ihres Pfarrers herbeigeeilt, um mit ihm und zu seiner Ehre noch ein paar Stunden der Freude zu verleben. Das Programm, das mit dem Bilde des Merseburger Schlosses geziert war, wies nicht weniger als 18 Nummern auf. Ein künstlerisch geschnitzes Streichorchester erfreute ungemein durch gediegene musikalische Darbietungen, verschiedene Damen (große und kleine) brachten Deklamationen zu Gehör, die viel Beifall fanden. Besonders angenehm wirkte eine junge Altistin, die mit weicher, voller Stimme drei zu Herzen gehende Lieder vortrug. In seiner Begrüßungsansprache wies Herr Oberstleutnant Fischer eindringlich auf die Verdienste des Pfarrers um das religiöse Leben seiner Gemeinde hin; besonders fesselnde waren die Reden des Herrn Kaplan Schnettler und des Herrn Pfarrers Hoffmann aus Weißenfels. Herr Kaplan Schnettler hatte den Pfarrsitz Merseburg zum Gegenstand seiner Ausführungen gemacht; er schilderte in frischer, lebendiger Weise die merkwürdige, große Geschichte unserer Vaterstadt, ihre Schönheiten und Reize. Besonders wies er auf den mittelalterlichen Spruch hin: „Es glänzt und gleißt wie Merseburg, nur daß es nicht so viele Spitzen hat" Merseburg, die alte Stadt, Merseburg, die schöne Stadt. Immer wieder erklangen diese Worte aus seinem Munde — denn keiner hat in größerer Liebe an Merseburg gehangen als Pfarrer Drehmann, der unsere Straßen, Plätze und Kirchen alle besuchte, jeden Fremden in den Dom führte und auch die Arbeiten des Heimatfundvereins mit Interesse verfolgte. Der Redner schilderte dann die Entwicklung der katholischen Gemeinde Merseburg, von den Tagen der „Alten Post" und des „Goldenen Arms" (wo zunächst der Gottesdienst stattfand) bis zur Gegenwart. „Treue um Treue" war das Gelöbnis, das er dem Scheidenden mit auf den Weg gab.

Herr Pfarrer Drehmann erwiderte tiefgerührt in kurzen, aber inhaltschweren Worten. Er lehnte den größten Teil aller Lobeserhebungen für seine Person ab. „Denn", so sagte er, „wie sind wir Gott doch alle nur unnütze Knechte, wenn uns etwas gelingt, so verdanken wir es zum allergrößten Teil der Gnade von oben." Besonders erinnerte er an seine harmonische Zusammenarbeit mit der katholischen Lehrerschaft, der er immer ein treuer Freund habe sein wollen, mit der Merseburger Stadtverwaltung, als deren Vertreter Herr Stadtrat Beisert nebst Gemahlin erschienen war, mit den protestantischen Mitbürgern, mit denen er immer in Achtung, Liebe und Frieden gelebt habe. (Leider vermißte man unter den Anwesenden einen Vertreter der protestantischen Geistlichkeit.) Zuletzt erstickten Tränen der Wehmut die Stimme unseres lieben, treuen Pfarrers. — Die ernste Stimmung wurde durch die humorvollen geistsprühenden Ausführungen des Herrn Pfarrer Hoffmann aus Weißenfels gemildert, der über das Zusammenleben des Abschiedsnehmenden mit seinen Amtsbrüdern launig plauderte. Denselben Zweck suchte ein kleines Theaterstück zu erfüllen, das zum Schluß von Gemeindemitgliedern spielt gespielt wurde. Nach 9 Uhr erreichte die Feier ihr Ende. Um 1 Uhr nachts führte der Zug Pfarrer Drehmann mit seinen treuen Schwestern ins Westfalenland. Möge Gott mit ihm sein auf seinen ferneren Lebenswegen!

Hallesches Kunstleben.

„Die Schöne vom Strande". Operette von Viktor Hallaender.

Wieder mal ein Bonmonschlager im Halleschen Operettentheater. Dazu frei von aller Sinnlichkeit und faden Zotenspracherei, aber voll Humor und urwüchsiger Komik. Ein Beweis, daß man auch solche Operetten schreiben kann. Und doch wird diese Operette ihren Weg nehmen und sicher mehr Anklang finden, als der moderne Operettenkitsch mit seinem Barunwesen und unsauberen Berlinereien. Ein sehr großer Teil der Operette ist drastische Situationskomik, worin die Verfasser Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg so schon Erfreuliches geleistet haben. Alles dreht sich natürlich um „Die Schöne vom Strande", die seltsamerweise nie auf der Bühne erscheint, sondern stets als vergangenes Etwas seine unheilvollen Nachwirkungen ausübt. Sie war nämlich Filmschauspielerin und vereinbarte in Bad Heringsdorf mit diesem und jenem eine Rendezvous, um die spannendsten Momente einer so intimen Angelegenheit für den Film festzuhalten und vor die Augen der Öffentlichkeit zu bringen. Dieses Mißgeschick passiert auch unserm Martin Hallerstädt, einem originellen Hans Hudebein seiner Art, und seinem Freunde Boris Menskh. Während er nun in süßen Ehesesseln schmachtet, führt er dummerweise seine holde Ehehälfte und die auf Besuch weilenden Schwiegereltern mit dem lebenslustigen Onkel Knauer in einen Rendezvop, wo man — o Schreck! — als Nr. 6 „Intime Angelegenheiten vom Strandleben" mit ihm als Liebeshelden gibt. Der Knalleffekt ist natürlich da, und das Unwetter nimmt seinen Lauf. Nicht besser ergeht es seinem Freunde, der über verzweifelten Heiratsplänen brütet, und dem „ollen" Schwiegerpapa Knauer, der zur großen Verwunderung seiner biederen Frau auf einem Maskenfest gesklmt worden ist, während er doch mit dem nie existierenden Kommerzienrat Ellbogen aus Kettbus eine „wichtige, geschäftliche Sitzung" haben sollte. Dazwischen gibt's ein mit Kriegsfolles" Intermezzo mit Herrn Tobias Krack, seines Zeichens Preisringer und betrogener Gemahl der „Schönen vom Strande". Der letzte Akt versöhnt dann die erbitterten Gemüter aufs neue und alles ist wieder eitel Sonnenschein. Diese Lustspieloperette birgt eine Unmenge von zwergfellerschütternder Komik und drastischem Witz und läßt für ein paar Stunden alles Sorgen vergessen. Dazu ist die Musik Bitter Hollenberg recht stimmungsvoll und ansprechend.

Die Aufführung im Halleschen Operettentheater war wieder sehr glänzend und stellte wirklich hohe Ansprüche an die Lachmuskeln der Zuschauer. Wer kann da auch ruhig bleiben, wenn das Komikertrio Willi Schur — Hans Süßenguth — Fritz Reinold so glücklich zusammenwirkt wie diesmal? Die Bombenrolle hat natürlich wieder Willi Schur als toller Schwiegerpopa Onkel Knauer. Seine Art, wie er in trockenster Weise seine Witze reißt und seine ureigentliche Schwiegerpapafigur darstellt, ist wirklich unübertrefflich. Er hatte die Lacher stets auf seiner Seite, und schon sein Erscheinen genügt, um den Beifall des Hauses zu wecken. Ihm zur Seite standen Hans Süßenguth auch gesanglich recht gut als Martin Hallerstädt und Fritz Reinold als verliebter Boris Menskh. Eine dankbare Aufgabe hat Paul Linke (Tobias Krack), der es nicht an der nötigen Kraft fehlen ließ. Die weibliche Hauptrolle lag in den Händen von Gretel Pube, die recht schick und temperamentvoll durchgeführt wurde. Jolanda Wiegenfeld (Fritzi Wendel) und Gustl Richter (Mathilde) hatten sich tadellos an. Am Dirigentenpult saß zum ersten Mal Georg Lippert und entledigte sich seiner Aufgabe mit viel Geschick. Die Dekorationen waren wie immer äußerst geschmackvoll. Der Beifall des gut besuchten Hauses war reichlich und lebhaft. Sg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220627-11/fragment/page=0002

Provinz und Nachbarländer.

Ausschreitungen in Halle.

Halle, 26. Juni. Die Kundgebungen auf dem Roßplatz, zu denen die drei Linksparteien aufgerufen hatten, zeigten den üblichen Massenbesuch. Sie hätten sicherlich noch eine gewaltigere Beteiligung erfahren, wenn sie im Publikum mehr bekannt gewesen wären. Die Gewerkschaften waren mit ihren Fahnen zur Stelle. Für die Mehrheitssozialisten sprach Drescher, für die Unabhängigen Peters, für die Kommunisten Sachse. Sie forderten strenge Maßnahmen der Regierung „gegen die Bedrohung der Errungenschaften der Revolution", gegen die Verschwörer und ihre unheimliche Mordtätigkeit. Auflösung der monarchistischen Verbände und Vereine, Verbot ihrer Veranstaltungen, sowie Entlassung aller monarchistisch gesinnten Beamten aus staatlichen Stellungen wurde verlangt. Die gleichen Forderungen wiederholte dann auf dem Hallmarkt, wohin sich etwa ein Drittel der Versammlungsbesucher in einem festformierten Zuge begeben hatten, Gewerkschaftssekretär Weilepp. Unterwegs kam es wiederholt zu erregten Szenen. Einzelne Trupps machten förmlich Jagd auf Leute mit Stahlhelm- und ähnlichen Abzeichen. Die Abzeichen wurden den Trägern abgerissen und hier und da, zumal wenn der Betreffende sich zur Wehr setzte, liefen bedauerlicherweise Mißhandlungen mit unter. An der Ecke der Märckerstraße hetzte man mehrere Studenten, die jene Abzeichen trugen. Ein Referendar wurde dabei am Kopfe verwundet. In der Heide, in der Nähe der Bischofswiese, wo eine nationalistische Feier stattfand, fielen Mitglieder einer sozialistischen Jugendgruppe über eine Anzahl Teilnehmer her und mißhandelten sie. Auf telefonischen Ruf eilten Schupomannschaften in einem Auto herbei und nahmen vier der Angreifer fest.

Die Entfernung aller Hohenzollerndenkmäler in Halle beschlossen.

Halle, 26. Juni. Die Stadtverordneten nahmen in der heutigen Sitzung einen Antrag der Kommunisten auf Entfernung aller Hohenzollerndenkmäler in unserer Stadt durch das städtische Bauamt mit 30 Stimmen der drei linken Fraktionen an. Die Rechte, von der einige Stadtverordnete fehlten, stimmte geschlossen dagegen. Ein zweiter Antrag der Kommunisten auf Entfernung der Hohenzollernbilder und Büsten aus den Schulen fand ebenfalls Annahme. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Stadtverordnetenvorsteher dem ermordeten Minister Rathenau einen warmen Nachruf und stellte fest, daß sich alle Fraktionen einschließlich der Deutschnationalen auf Seite der Regierung stellen. Weiter beschloß die Versammlung die Erhöhung der Streckenfahrpreise, so daß die einfache Fahrt jetzt 3 M kostet.

10 Millionen Mark für den Kleinwohnungsbau.

Der Magistrat in Magdeburg stellte für den Bau von Kleinwohnungen den Betrag von 10 Millionen Mark zur Verfügung. Es sollen damit die Wohnungsbauten der Gartenstadt Reform, des Mieter-Bau- und Sparvereins, der Baugenossenschaft Fermersleben, Wohnungen des Bau- und Sparvereins und städtische, wie private Kleinwohnungsbauten finanziert werden.

Merseburg und Umgegend.

27. Juni.

** **Die Gedächtnisfeier** für Rathenau findet heute Abend in Rülkes Fremdenhof statt. Beginn 8 Uhr. Veranstalter ist die Deutsche demokratische Partei. Alle, die den politischen Mord verurteilen, sind eingeladen.

** **Die heutige Nummer** mußte infolge der verkürzten Arbeitszeit des Betriebes auf 4 Seiten beschränkt werden. Wir bitten unsere Leser, dem heutigen Tage Rechnung zu tragen. Das Amtsblatt wird aus demselben Grunde für morgen zurückgestellt.

** **Verein für Heimatkunde.** Am nächsten Mittwoch will der Verein seine Mitglieder und Gäste in das Reich der Romantik und Kunst führen. Eine Wanderung nach Schkopau ist von ihm angesagt. Wir sollen hier das Schloß und den Park sehen und zugleich einiges über die Geschichte des Ortes hören. Auch gilt es der Kunststätte unseres Heimatkünstlers Paul Juckoff einen Besuch abzustatten. Der Abmarsch erfolgt pünktlich 4 Uhr vom Klausentor.

** **Deutscher Rentnerbund.** Die hiesige Ortsgruppe hält, wie durch Anzeige in unserem Blatte vom 23. d. Mts. bekannt gegeben ist, am nächsten Donnerstag nachm. 4 Uhr im „Tivoli" eine Mitgliederversammlung ab, in welcher von berufener Seite Mitteilungen über die weiteren Fürsorgemaßnahmen für Kleinrentner und über das neue Reichsmietengesetz sowie sonstige wichtige Mitteilungen gemacht werden. Da die Tagesordnung demnach für jedes einzelne Mitglied von ganz besonderer Bedeutung ist, ist es unbedingt erforderlich, daß alle Mitglieder pünktlich zur Versammlung erscheinen.

** **Gastkonzert einer oberschlesischen Bergkapelle.** Wie bereits bekannt, konzertiert am heutigen Abend die Kapelle der „Gräfin Lauragrube", I. Oberschlesische Bergkapelle aus Königshütte. Dieselbe mußte wegen der in Oberschlesien herrschenden unsicheren Verhältnisse, der fortwährenden Bedrohungen an Gut und Leben wie viele andere die Heimat fluchtartig verlassen — also nur die Angst um das Leben und Suchen einer neuen Arbeitsstelle trieb die Ärmsten in die Welt. Die Mitglieder der Kapelle sind durchweg guter deutscher und heimattreuer Gesinnung. Ein Zurück nach Oberschlesien gibt es für sie nicht, da die Heimat polnisch ist. Die Mitglieder der Kapelle selbst sind in großer Not und dem Untergang nahe. Darum zeige jeder, daß er nicht nur bei öffentlichen Kundgebungen teilnimmt an dem Schicksal Oberschlesiens und seiner Bewohner, sondern unterstütze er die Heimatlosen durch seinen Besuch. Die Leistungen der Kapelle sind gut und fanden in allen Orten wie Liegnitz, Görlitz, Dresden u. a. starken Beifall. Auch dem musikliebenden Merseburger Publikum wird man einen guten Kunstgenuß bieten. Von hier setzt die Kapelle ihre Reise nach dem Rheinlande über Erfurt fort. Hl.

** **Reichsmietengesetz.** Wir verweisen auf eine Bekanntmachung des Landrates in der heutigen Nummer.

*

Wetterwarte.

V. W. am 28. 6. (Mittwoch): Teilweise heiter, vorwiegend trocken, nachts etwas kühl, tags etwas wärmer, im Osten noch etwas Regen. — Am 29. 6. (Donnerstag): Trübung, ein wenig wärmer, Regenfälle, teilweise Gewitter.

§ Leuna, 27. Juni. Zu unserem Bedauern ist aus der Notiz über das Unglück auf dem Rangierbahnhof des Leunawerkes eine Zweideutigkeit herausgelesen worden, die wir nicht beabsichtigt haben. Es soll deshalb hier nochmals festgestellt werden, daß der Eisenbahnarbeiter Steinberg durch einen unglückseligen Zufall zwischen die Puffer geriet. Er war mit dem Fuß an der Eisenbahnschwelle hängen geblieben, im Fallen hielt er sich dann an den Puffer des Wagens und wurde so zerquetscht.

§ **Neu-Rössen**, 27. Juni. Am heutigen Dienstag abend ½8 Uhr wird der Vaterländische Frauen-Verein von Merseburg-Land im Theatersaal des Leuna-Werkes einen Familien-Abend abhalten. Mancherlei Darbietungen werden den Abend besonders anregend gestalten. Herr Missionar Heil wird über die Frau in Afrika und hier sprechen. Hoffentlich wird die Versammlung von Frauen und Männern zahlreich besucht.

Zu dem Unglück in der Dürrenberger Badeanstalt

teilt die „Dürrenberger Zeitung" noch mit, daß die verschiedenen Aussprengungen, es seien noch mehrere Personen vermißt und noch zwei weitere Leichen aufgefischt, sich Gott sei dank nicht bewahrheitet haben. Die Bergungsarbeiten zur Aufsuchung vieler vermißter Gegenstände, die seit Montag tagsüber ununterbrochen fortgesetzt worden sind, haben mehrere Schirme, Handtäschchen und dergl. Gegenstände zutage gefördert. Die Merseburger Schwimmerschaft beklagte den Verlust ihrer Aktenmappe, worin sich eine große Anzahl Uhren ihrer Teilnehmer befänden, im Werte von zirka 30 000 M, dieselbe konnte trotz eifriger Suche (auch seitens ihrer Mitglieder) durch Tauchen und Schlepphaken noch nicht gefunden werden. — Unter großer Teilnahme der Bevölkerung haben inzwischen die Beerdigungen am Mittwoch und gestern stattgefunden, an denen sich Herr Dr. Allstädt-Merseburg als Vertreter des deutschen Schwimmverbandes und der Dürrenberger Schwimmverein 1920 in corpore beteiligten und Kränze niederlegten. Möge den so schnell aus dem Leben Geschiedenen die Erde leicht sein. — Nochmals muß öffentlich anerkannt werden das Verhalten der Schwimmer, die nicht ihrer selbst und ihrer Sonntagskleider achtend, das Rettungswerk wie auf Kommando begannen und schnellstens durchführten.

Die städtischen Haushaltspläne in erster Lesung.

Eine spontane Kundgebung zur Ermordung Rathenaus. — Das Kinderfest findet nicht statt. — Die städtische Wasserversorgung täglich gefährdet!

w. Merseburg, den 26. Juni.

Der Zuschauerraum ist außerordentlich stark besetzt. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erinnert Stadtv.-Vorst. Junker an die entsetzliche Mordtat an unserem Außenminister Rathenau. Man stehe noch immer unter dem Eindruck dieser Tat. Ehe der Vorsteher noch eine entsprechende Bitte äußern konnte, erhoben sich der Magistrat, das Kollegium der Stadtverordneten und die Zuschauer von ihren Plätzen und verliehen ihrer

Trauer einen spontanen Ausdruck.

Der Stadtv.-Vorst. dankt den Anwesenden. In Rücksicht auf diese Stimmung und die schwierige innerpolitische Lage hat der Magistrat beschlossen, das

Kinderfest in diesem Jahre nicht stattfinden

zu lassen.

Die ersten Punkte der Tagesordnung bestimmen Neuwahlen. In den Schulausschuß werden als Stadtverordnete gewählt die Herren Erlecke, Heilmann und Wolf. In die Parkdeputation wird der Bürger Otto Pohle gewählt.

Die **Entlastung der Rechnung über die Verwaltung des Andreasheimes** im Rechnungsjahr 1916 wird auf Antrag des Stadtv. Wilck (Dn.) erteilt. Über die **Erhöhungen des Beitrages und des Eintrittsgeldes für Aufnahme in das Andreasheim und in das Altersheim** hatten wir in den Vorlagen schon berichtet. Der in dieser Form gestellte Antrag wird nach der Berichterstattung des Stadtv.-Vorst. angenommen. Die nächsten drei Punkte werden ebenso debattelos erledigt: über die **Gebührenordnung für das städtische Krankenhaus** berichtet Stadtv. Fiedler (Komm.), über die **Ordnung betreffend Erhebung von Verwaltungsgebühren** Stadtv. Voye (Soz.), über die **Änderung der Wohnungsluxussteuerordnung** Stadtv. Stiebritz (Dn.). Als Stadtv. Wilck (Dn.) über die

Erhöhung der Mieten in den städtischen Miet- und Wohnhäusern

zu berichten hat, verliest der Stadtv.-Vorst. einen Brief, der ihm im Auftrage der betr. Interessenkommission zugegangen ist. Die Mieter in den Baracken an der Weißen Mauer und an der Gasanstalt schreiben ihm da folgendes: „Zu dem Magistratsantrag betr. Erhöhung der Miete in den städtischen Wohnhäusern in der heutigen Stadtverordnetensitzung erlauben wir uns im Namen der Mieter in den städtischen Baracken dem Stadtverordnetenkollegium folgendes zur Begründung zu unterbreiten: An und für sich mag eine Erhöhung der Mieten in massiven Häusern durch die starke Markentwertung eine gerechte sein, aber dieses auf die Notwohnungen in den städtischen Baracken anzuwenden, ist ein Unding. Bei unserer vorjährigen Begründung zu dieser Vorlage führten wir schon an: 1. Die sehr beengten Räumlichkeiten, wo manche Wohnungen für Aufnahme von Familien nicht geeignet sind, 2. der sehr hohe Aufwand an Brennmaterial durch den leichten Bau der Baracken, 3. die starke Belastung bei einer Feuerversicherung durch die Gefahrprämienerhöhung, welche hier pro Mille 2—2½ Prozent, einem massiven Gebäude gegenübergestellt, mehr beträgt. Das sehr gedrängte Zusammenwohnen so vieler Familien auf einem solch kleinen Komplex ist ein ständiger Herd für ansteckende Krankheiten.

Stadtv. Voye (Soz.) setzte sich für die Barackenbewohner ein. Er schlägt vor, wenigstens nur diejenigen in der Miete zu steigern, die ihre Wohnung in den Baracken nicht aufgeben wollen, trotzdem sie eine andere Wohnung zugewiesen bekommen, die also beweisen, daß sie an der Barackenwohnung hängen. Der Oberbürgermeister weist darauf hin, daß die Miete in den Baracken überhaupt eine sehr geringe sei. Es gibt, so äußerte sich Stadtrat Bessert als Dezernent des Wohnungsamtes dazu, noch weit schlechtere Wohnungen in Merseburg. Merseburger Einwohner haben

im Winter in notdürftig verschlossenen Sommerlauben, in menschenunwürdigen Dachwohnungen gehaust.

Auf die Anfrage des Stadtv. Rupprecht (Dn.) führt dann der Stadtbaurat Zollinger aus, daß der

Wohnungsbau auf dem Exerzierplatz

noch nicht begonnen wurde, weil man noch über die Reichszuschüsse verhandelt. Für den Bau von

130 Wohnungen, das Minimum der nächsten Jahre,

habe man bisher 1,3 Millionen zugestanden bekommen. Notwendig seien aber 4½ Millionen Mark Reichszuschüsse. Stadtbaurat Zollinger hofft, daß diese Verhandlungen noch vor den Ferien der Stadtverordneten zum Abschluß kommen. — Der Antrag des Magistrats (siehe Vorlage) wird schließlich mit einem Zusatzantrage des Stadtv. Voye angenommen, der dahin geht, die Familien mit einem jährlichen Einkommen bis zu 10 000 M von der Mietserhöhung zu befreien.

Die **Festsetzung der Mieten für die Barackenwohnungen auf dem Exerzierplatz** geschah nach dem Antrag des Magistrats, obwohl der Berichterstatter Richter (Komm.) 5 M statt 7 M Miete für den Quadratmeter Wohnung vorschlug. Über die **Straßenpflasterung in der Dammstraße** haben wir in den Vorlagen schon eingehend berichtet. Stadtv. Hesselbarth (Komm.) als Berichterstatter unterstützte den Antrag des Magistrats. Auf

Anschaffung und Herstellung einer Zentrifugalpumpenanlage im Wasserwerk Rössen

sind wir ebenfalls in den Vorlagen schon näher eingegangen. Berichterstatter Mahlo (Dem.) beleuchtet wieder einmal die Notlage der städtischen Wasserversorgung. Der Magistrat könne es kaum noch verantworten, wenn nicht bald Hilfe geschaffen würde. Auch die Beschaffung einer Zentrifugalpumpanlage erleichtere diese schwere Verantwortung nicht. Die jetzigen Pumpanlagen seien im bedenklichsten Zustande. Er erweitert den Antrag des Magistrats noch und schlägt vor, ein neues großzügiges Projekt der städtischen Wasserversorgung auszuarbeiten. Dieses Projekt hätte, so erwidert der Oberbürgermeister, in normalen Zeiten längst vorliegen müssen. Heute könnte man nicht an eine Neuanlage denken, da sie phantastische Summen fordern würde. Die Kreiselpumpanlage könne nicht die endgültige Lösung sein, das sei gewiß, zumal auch

die ganze Wasserversorgung der Stadt nur an einem Zuleitungsrohr hängt.

Stadtv. Heilmann (Dem.) warnt zum Schluß noch einmal vor der drohenden Gefahr. Die starke Eisenhaltigkeit des Wassers mache die Leitungsrohre immer untauglicher.

Die Wasserversorgung Merseburgs ist jeden Tag in schwerster Gefahr!

Der Antrag des Magistrats wird schließlich mit dem Zusatzantrag angenommen.

Die Feststellung der Haushaltspläne in erster Lesung.

Auch hier können wir wieder auf unsern schon veröffentlichten Artikel über den Haushaltsplan der Stadt verweisen, in dem die wieder angezogenen Zahlen bekanntgegeben sind. Vom Wirtschaftsverband für Handel und Industrie und von der Mittelstandsvereinigung ist dem Stadtverordnetenkollegium folgendes Schreiben zugegangen:

„Nach Artikel 164 der Reichsverfassung soll der selbständige Mittelstand in Gewerbe und Handel gegen Überlastung und Aufsaugung geschützt werden.

Die Mitglieder aus Handel und Gewerbe Merseburgs sind aber einmütig der Auffassung, daß die von der Stadt in Aussicht genommenen Zuschläge zur Gewerbesteuer, wie sie in dem Entwurfe des städtischen Haushaltplanes veröffentlicht worden sind, über das tragbare Maß weit hinausgehen und einen Teil dieser Zweige des Wirtschaftslebens schon jetzt, die anderen Teile aber fortschreitend zur Vernichtung bringen werden.

Dies kann nicht im allgemeinen Interesse liegen, da die Stadt sich hierdurch ihrer Hauptsteuerkräfte selbst beraubt.

Die Stadt Halle a. S., die für die Preisbildung im Geschäftsleben Merseburgs in erster Linie in Frage kommt, erhebt nur annähernd gegen 2000 Proz. Zuschlag, Leipzig soll noch weniger erheben.

Die unterzeichneten Verbände als Vertreter von Handel und Gewerbe in Merseburg bitten daher die Herren Stadtverordneten schon jetzt, ihr Augenmerk darauf zu richten und bei Beratung der einzelnen Etats zu versuchen, die Ausgaben, wo irgend angängig, herabzumindern, im übrigen die Lasten nach Möglichkeit auf die Allgemeinheit zu verteilen und nicht einseitig auf einen Stand zu wälzen, der durch eine Reihe von Sondersteuern schon überlastet ist."

Der Oberbürgermeister ergreift bei dieser Gelegenheit das Wort, um noch einmal auf die außerordentlichen Schwierigkeiten hinzuweisen, die man bei der Aufstellung des Haushaltsplanes zu überwinden hatte. Er erwähnt, daß man bei der Aufstellung der Einnahmen bis an die Grenzen dessen gegangen sei, was man verantworten könne. Man habe den Anteil der Stadt an der Reichseinkommensteuer höher angesetzt als er amtlich festgesetzt sei. Man hoffe, daß die amtlichen Angaben erweitert würden. Zu bedenken sei bei einem Vergleich mit den Nachbarstädten, daß Merseburg kein so wertvolles unbebautes Gelände besitze wie z. B. Naumburg und daß es innerhalb der Stadt auch nicht viel Industrie habe.

Eine längere Debatte entspann sich um den Armen-Etat, da Stadtv. Koenen (Komm.) ihn namens seiner Fraktion ablehnte, weil er nur eine mechanische Erhöhung der Zahlen des Vorjahres bringe, anstatt eine Übersicht über die soziale Lage der Stadt zu geben. Dieser Etat müsse nach der Maßgabe der Ausgaben aufgestellt werden. Stadtrat Bessert, Stadtv. Mahlo und Oberbürgermeister Herzog halten eine Feststellung der genauen Bedürfnisse bei den unsicheren Verhältnissen für unmöglich. Der Etat solle nur den Rahmen abgeben, innerhalb deren das Wohlfahrtsamt wirken soll. Wenn nicht anders möglich, würde die Armendeputation mit Nachforderungen an die Stadtverordnetenversammlung herantreten. Stadtv. Daniel (US.) vermißt im Anschlag die Höhe der einzelnen Unterstützungssätze. Stadtv. Koenen schließt sich ihm an, er wünscht die Stadtverordnetenversammlung in die Lage versetzt, nachzuprüfen, ob der Notlage der Armen auch tatsächlich genügend Rechnung getragen würde. Stadtrat Bessert stellt fest, daß die Unterstützungen je nach der Notlage der Betreffenden schwanken und daß es einfach unmöglich sei, bestimmte Richtlinien festzusetzen. Stadtv. Koenen verweist demgegenüber auf die Ausführungen des Kreismedizinalrates Dr. Kühnlein in der Sitzung des Kreistages. Es wäre wünschenswert, wenn den Stadtverordneten ähnliche Richtlinien zur Festsetzung des Planes des Wohlfahrtamtes gegeben würden. Er bezweifle, daß die eingesetzte Summe für die Zwecke des Wohlfahrtsamtes genügen. Oberbürgermeister Hertzog weist auf die regelmäßigen Veröffentlichungen der Statistiken hin. Die Stadt habe dem Kreis vielfach als Vorbild gedient und sei in seinen Wohlfahrtseinrichtungen auch heute noch dem Kreise um ein gut Teil voraus. Wir haben schon längst Lungenfürsorge, Geschlechtskrankenfürsorge, Hebammenwesen, Stadtarzt usw. Ihm schließt sich Stadtrat Bessert mit ergänzenden Ausführungen an. Stadtv. Koenen hält beim Etat jedoch einen größeren Jahresbericht für wünschenswert, dem Oberbürgermeister Hertzog nur historischen Wert beilegt. Darauf wird dieser wie auch die übrigen Pläne des Etats des Wohlfahrtsamtes teilweise gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Bei dem Etat des Arbeitsamtes wird auf Vorschlag des Berichterstatters die Stadt aufgefordert, mit dem Kreis Fühlung zu nehmen, um die Kosten für den Arbeitsnachweis auf die Arbeitgeber bei Inanspruchnahme abzuwälzen. Ohne nennenswerte Debatte werden die

Etats der Bauverwaltung, des Gaswerkes, des Wasserwerkes und des Elektrizitätswerkes

mit den schon veröffentlichten Endzahlen angenommen.

Auf eine Anfrage des Stadtv. Koenen teilt Oberbürgermeister Hertzog mit, daß es den städtischen Beamten, Angestellten und Arbeitern ohne weiteres gestattet wird, an der morgigen Demonstration teilzunehmen. Wenn auch der verabscheuungswürdige Mord allseitig verdammt würde, so könne die Stadtverwaltung jedoch nicht die Beamten und Arbeiter zur Teilnahme direkt auffordern.

Um 10 Uhr trat dann das schon stark gelichtete Haus in die geheime Sitzung ein.

Mücheln und Umgegend.

‡ **Mücheln**, 26. Juni. Der Krieger-Verein Eptingen und Umgegend veranstaltete gestern sein diesjähriges Schützenfest. Im nahen Wäldchen bei Zöbigker war der Schießstand errichtet. Die Königswürde erhielt der Gutsaufseher Volland. Nach dem Königsschießen zogen die Schützen mit Musik bis vor die Wohnung des Königs. Gegen 8 Uhr wurde dieser wieder abgeholt und nun wurde im Gasthaus „Zur Sprotte" als Abschluß der Feier ein Tänzchen abgehalten. Das Fest erfreute sich eines regen Zuspruches.

Turnen — Spiel — Sport.

B.-C. Preußen.

Am vergangenen Sonnabend konnten die „Alten Herren" gegen die gleiche Elf des Sp.-V. 98-Halle ein 2:2-Unentschieden herausholen. — Am Sonntag spielte die I. Jugend in Weißenfels gegen T.- u. R.-Sp. I. Jugend 1:1. — Die I. Knabenelf schlug die gleiche Mannschaft desselben Vereins mit 4:1. — Preußen II. Jugend unterlag gegen Sp.-V. 98-Halle III. Jugend mit 1:9 und die II. Knaben gegen die III. Knabenelf desselben Vereins mit 1:2. — Für morgen

Preußen-Sportplatz Abends 7 Uhr: **Mittwoch 28. Juni**

T. u. R. - Weißenfels I — Preußen I.

Mittwoch abends 7 Uhr hat die I. Mannschaft noch einmal ein Gesellschaftsspiel vereinbart und zwar gegen die I. Elf des T.- u. R.-Sp. Weißenfels. Die Gäste sind wohl zweifellos die beste und spielstärkste Mannschaft des Saale-Elstergaues und nur durch Pech entging ihnen die Meisterschaft. So schlugen sie erst kürzlich den Gaumeister, den „Sportklub" Weißenfels 4:0. Sportvereinigung Teuchern mußte mit 3:1 daran glauben und gegen F.-C. Lauscha (Liga) unterlagen sie mit 10 Mann spielend, nur 1:2. Es dürfte somit ein schönes Spiel in Aussicht stehen, auf dessen Ausgang man gespannt sein darf.

Volkswirtschaftliches.

Der letzte amtliche Kurs des Dollars: 349.

Heute keine Börse.

Zum Zeichen der Trauer für den ermordeten Reichsminister Dr. Walther Rathenau bleibt die Berliner Börse am Dienstag für jeden Verkehr geschlossen. Es finden also auch keine Produkten- und Devisennotierungen statt.

Vermischte Nachrichten.

Wieder ein dunkler Mord!

Berlin, 27. Juni. (WTB.) Der Franzose Jean Gowart, Beamter der Reparationskommission, wurde in letzter Nacht von mehreren Männern überfallen und zu Boden geschlagen. Ein Arbeiter, der sich um den Verletzten bemühte, wurde unter dem dringenden Verdacht der Beteiligung an dem Überfall verhaftet. Gowart vermißt seine Brieftasche mit 8000 M. Er ist so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus geschafft werden mußte.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil und Feuilleton; Kurt Weinhold für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Franz Gomm für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220627-11/fragment/page=0003
DFG

Das Schloßgeheimnis von Eckhofen.

Eine Geschichte von Anny v. Panhuys.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Natürlich, ich bitte darum," rief Lothar Brunkendorff, der eben seine Staffelei zurechtrückte.

Ilse wollte gleich gehen, um sich in ihrem Schlafzimmer das Haar für die Sitzung zurechtzumachen.

„Ich möchte sie bitten, gnädiges Fräulein, irgend eine Bluse anzuziehen, die den Hals ziemlich weit freiläßt," rief ihr der Maler nach nach.

Ilse eilte in ihr Schlafgemach und zog vor dem großen Spiegel die Nadeln aus dem sorgfältig aufgesteckten Haar. Danach kämmte sie es auseinander daß es wie ein lichtgoldener Umhang um ihre Schultern lag.

In ihren Augen leuchtete, als sie sich so im Spiegel betrachtete, unverhohlene Bewunderung ihrer selbst. Sich so eingehend zu beschauen, hatte sie früher kaum Zeit gehabt.

Sie öffnete den Kleiderschrank und entnahm ihm eine leichte weiße Bluse, die ihr Elisabeth mit mehreren anderen erst vor einigen Tagen hatte kommen lassen und zog sie an. Der Halsausschnitt ließ sich noch etwas vertiefen, sie tat es und steckte sich das so kleidsam als möglich mit ein paar winzigen Nädelchen zurecht.

Der Spiegel riet ihr, wie sie es machen mußte.

Ein triumphierendes Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Ich bin wunderschön!" sagte sie leise vor sich hin, als mache sie erst in diesem Augenblicke die Entdeckung, und das hohe, von dem feinen Kopf, den das Haar so schwer wie eine hellgoldene Flut umwogte, näher dem Glase zu.

Als sie draußen über den Gang wollte, begegnete ihr der alte Valentin. Sein Fuß stockte und seine Augen weiteten sich unnatürlich.

„Alle guten Geister," stotterte er und dann quälte er sein Gesicht in die alten ruhigen Falten zurück.

„Verzeihung, Fräulein Halbow, aber ich habe mich erschreckt, weil sie gerade so aussehen wie die schöne Polin auf dem Bilde droben."

Er wies in der Richtung des Ahnensaales.

„Ich soll so mit offenen Haaren gemalt werden," lachte Ilse als Erwiderung zu einer weiteren Erklärung verspürte sie keine Lust.

Sie huschte davon.

Kopfschüttelnd, mit merkwürdig gepreßtem Atem, blickte ihr der Alte nach. Er berichtete der Hausbälterin, Frau Berger, von seiner Begegnung.

„Wenn ich dem Kinderfräulein so, wie eben, einmal am späten Abend in einem der Schloßgänge in die Quere gelaufen wäre, hätte ich einen Schlaganfall davon gehabt," sagte er. „Wirklich, beste Berger, wie die schöne Polin sah sie aus, genau so."

Die grauhaarige Frau bezweifelte das nicht, aber sie gab ihm den Rat, Ilse Halbow nicht mehr das „Kinderfräulein" zu nennen, denn seit sie den kleinen Herbert aus dem Wasser gerettet, spiele sie hier so eine Art Mitherrin. Frau von Valberg gehe sich bedeutend freundlicher, als sie zu den Untergebenen sei, und die Dienstboten äußerten sich allgemein, daß Fräulein Halbow, seit sie von Frau von Valberg so ausgezeichnet werde, zu ihnen sehr von oben herab tue.

Valentin zuckte die Achseln.

„Sie ist ein junges Ding, dazu sehr schön, kein Wunder, daß sie sich nun, wo sie die Gnädige wie eine leibhaftige Prinzeß behandelt, ein bißchen von oben herab gebärdet."

Indes war die also Besprochene in den Parksaal zurückgekehrt. Frau Elisabeth, die unweit der breiten Flügeltür saß, stieß einen leisen Laut des Erstaunens aus.

Daß Ilse so berückend schön sein konnte, das hatte sie doch nicht geahnt, denn mit kölner Haar hatte sie noch nie gesehen.

Lothar Brunkendorff lächelte zufrieden.

„Prachtvolles Haar," rief er laut, „prachtvolles Haar."

Sein Malerauge und sein Malerherz waren entzückt.

Elisabeth dachte in einer Regung, über deren Beweggründe sie sich keine Rechenschaft abgeben konnte, daß ihr eigenes Haar genau so lang, genau so dicht wie das Ilses war, wenn ihm auch die schöne Farbe nicht besaßen war. Ihr dunkelbraunes Haar, über dem ein kupferner Metallglanz lag, war häßlich, fand sie.

Aber dann wandte sie ihre Aufmerksamkeit wieder Ilse zu, der Lothar Brunkendorff eben ihre Stellung anwies. Ilse begriff rasch, und so begann denn der Maler die Umrisse des Bildes mit Kohlenstift festzulegen.

Lothar von Brunkendorff erzählte, während er arbeitete, in leichten Plaudereien von seinem Münchener Leben und allem, was er erzählte, hatte ein Hauch von Fröhlichkeit und Frische an, der Elisabeth sympathisch berührte.

Sie hatte doch eine völlig falsche Vorstellung von ihm gehabt, ehe er kam. Einen von Künstlereitelkeit aufgeblasenen Wichtigtuer hatte sie erwartet, mit einem kleinen Unbehagen hatte sie seinem Eintreffen entgegengesehen, um eine desto angenehmere Enttäuschung zu haben. Schon als er vorhin von seiner Mutter sprach, das hatte ihr ausnehmend gefallen.

Am Nachmittag streifte Lothar von Brunkendorff im Park umher, ging hinunter ins Dorf und sah sich dann zum Tee wieder ein. Am Teetisch, der im traulichen dunkelgetönten Speisezimmer gedeckt war, lernte er den jungen Doktor kennen.

Hans Kurschmann erwiderte den festen Händedruck des Malers nicht. Erstens sah er es garnicht in der Ordnung, daß ein Mensch, der sich sein Brot mit Pinsel und Palette verdienen mußte, wie ein Potsdamer Garderoffizier aussah. Zweitens brauchte er nicht nach Eckhofen zu kommen, um sich wahnsinnig in Ilse Halbow zu verlieben, denn das tat er ganz sicher. Einem richtigen Maler mit ausgeprägtem Schönheitssinn blieb doch in Ilses Nähe gar nichts anderes übrig.

Mit gequältem Lächeln unterhielt sich Hans Kurschmann, und mit gequältem Lächeln aß und trank er. Mußte der Teufel auch gerade jetzt den verrückten Maler hierherführen! Er hatte zwar von der Schloßfrau gehört, sie selbst habe den Maler um sein Kommen gebeten, aber des Doktors Eifersucht trübte seinen Gerechtigkeitssinn und er sah in dem Manne, der ihm mit vergnügt lachenden Augen gegenübersaß, die besondere Abart eines Feindes. Elisabeth fiel das gedrückte Wesen des Doktors auf und sie ahnte, was ihn beschwerte.

Ilse aber merkte scheinbar nichts von des Doktors schlechter Stimmung und nichts von dem heimlichen Beobachten Elisabeths.

Sie lachte und scherzte mit Lothar Brunkendorff und sah dabei verführerischer als je aus.

Dem armen Doktor ward heiß und kalt und in Elisabeth tauchte die Frage auf: Trieb Ilse ein kokettes Spiel mit dem Doktor, wollte sie ihn quälen? Aber wie häßlich von ihr, dergleichen von Ilse zu glauben, ihre Jugend lachte und scherzte, wo es etwas zum Lachen und Scherzen gab. Wer hatte das Recht, sie darob zu schelten?

In schweres Brüten versunken, stieg der Doktor an diesem Abend ins Dorf hinunter. Er freute sich nicht über die linde Luft, die kosend wie das Streicheln zartester Hände war, er freute sich nicht über den Abendstern, der gerade über seinem kleinen Hause stand, er dachte nur immer, ob der Maler Ilse wohl gefiel, ob er es verstehen würde, ihr Herz zu verlocken.

Er biß die Lippen fest zusammen, er selbst besaß ja kein Recht an Ilse, sie war frei, zu tun, was sie wollte.

Ein ganz klein wenig mischte sich aber jetzt seine Vernunft ein und raunte ihm zu, daß der Maler und Ilse sich ja kaum kannten, doch zur Ruhe brachte ihn das nicht.

Er wollte die aufsässigen Gedanken durch Arbeit in die Flucht schlagen, wollte noch heute abend den Artikel, den er einer ärztlichen Fachzeitschrift zugesagt, beginnen. Und so setzte er sich denn daheim sofort vor seinem Schreibtisch nieder, über den die kleine grünbeschirmte Lampe ihr mildes Licht ergoß. Er legte einen großen Bogen vor sich hin und schrieb, bis er endlich um Mitternacht die Feder niederlegte.

*

Zwei Tage danach machte der Doktor seinen gewohnten ärztlichen Besuch im Schlosse. Ein Diener hatte ihm gesagt, Frau von Valberg bitte ihn, sich in den Parksaal zu bemühen.

„Ich weiß zu Bescheid!" Damit wehrte er dem Diener, der ihn geleiten wollte, ab. Als Hans Kurschmann an Ilses Zimmer vorüber mußte, trat diese eben, von einem lose wallenden Morgenkleid umhüllt, aus der Tür.

Sie lächelte ihn an und dachte belustigt: Nun wird er vollends vor Liebe zu mir närrisch werden!

Der junge Doktor brachte vor Entzücken, Verliebtheit und Staunen zuerst kein Wort hervor, dann aber fiel ihm ein: es war ja neulich beim Tee davon gesprochen worden, daß Ilse Halbow mit offenem Haar gemalt würde.

Also so, im Glanze ihrer vollen Schönheit sah der Maler Ilse stundenlang an?

Sich das vorstellen zu müssen!

Seine Eifersucht loderte heiß auf und seine Liebe bäumte sich wie ein Mensch, den man gewaltsam fesseln wollte. Hundert tolle, gute, liebe, schmeichelnde Worte sprangen in seinem Hetzen auf wie bunte schöne Blumen. Wie ein Sturm erhob es sich in ihm, dem blonden, bezaubernden Geschöpfe sein Denken und Sehnen zu gestehen, und sich Gewißheit zu holen, ob er hoffen durfte.

Der lange Gang war leer, kein Laut deutete darauf, daß sich jemand in der Nähe befand.

Er griff nach des Mädchens Hand.

„Ilse, liebes Fräulein Ilse, ich bin, seit ich Sie kenne, wie verwandelt, ich denke nur noch an Sie und unlustig in meinem Beruf, der doch bisher mein Höchstes und Bestes war.

Ilse entzog ihm rasch die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Aus auswärt. Blättern.

Verlobt.
Gutsbes. Willy Niedau, Eisersleben, u. Friedel Hage, Müllersdorf; Otto Hulitz, Wilts, mit Selma Sengewald, Dösel.

Vermählt.
Bäckermstr. Karl Rolle u. Elise geb. Holze, Halle.

Gestorben.
Frau Selma Wilsenach geb. Lehmann, 54 J., Zeitzburg.

Obst-Verpachtung.

Die diesjähr. Obstnutzung d. Gemeinde Dörstewitz soll **Sonnabend, den 1. Juli, nachmittags 4 Uhr** im Gasthause öffentlich verpachtet werden.
Der Gemeinde-Vorsteher.

Obst-Verpachtung

Das der Gemeinde **Wüst-neudietzsch** gehörige **Hartobst** soll **Montag, den 3. Juli, nachmittags 5½ Uhr,** im Gasthofe daselbst öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gegeben
Wüstenewitsch, 26. 6. 1922
Der Gemeinde-Vorsteher

Solider Herr sucht sofort **ein möbliert. Zimmer oder eine Schlafstelle** in od. Umgegend Merseburg. Ang. u. 257 a. d. Exp. d. Bl.

Gesucht wird z. 1. od. 15. 7. **gut möbl. Zimmer** in beff. Familie von einzeln. Herrn. (Kaufm.) Angebote u. A 259 an die Exp. d. Bl.

Ein möbliert. Zimmer oder beff. Schlafstelle sofort od. spät. von einzeln. Herrn gef. Ang. unter 265 an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer sofort gesucht. Gefl. Angeb. u. **A B 282** a. d. Exped. d. Bl.

Tauschwohnung von 4 Zimmern, Küche und Zubehör, in Merseburg, geg. gl. Wohng. in Weißenfels **gesucht.** Ang. u. 254 a. d. Exp. d. Bl.

Tausch!!
Wer tauscht seine 3 bis 5-Zimmer-Wohng. i. Merseburg gegen sehr gutgelegene 4-5.-Wohng. in Weimar. Ang. u. K U 261 a. d. Exp.

Für die uns anläßlich unserer **Hochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Paul Frauendorf u. Frau
Ida geb. Weise.
Milzau, den 25. Juni 1922.

Herzlichen Dank für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen denen, die ihr in der schweren Zeit nahestanden und ihren Sarg mit Blumenschmuckten. Besonders danken wir Herrn Pastor Günther für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe und Herrn Kantor Dorendorf mit der Schuljugend für den erhebenden Gesang sowie Frau Berta Ohme und Schwester Ella aus Dölkau für ihre liebevolle Pflege.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Otto Biermann.
Zöschen, den 27. Juni 1922.

Oeffentl. Mahnung.

Die am 1. Juni d. J. fällig gewordene
3. Rate für das Reichsnotopfer
ist, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet ist, nunmehr nebst den aus dem nachstehenden Tarif ersichtlichen Mahngebühren
spätestens bis zum 15. Juli d. J. an die Finanzkasse in Merseburg
zu entrichten. Von solgendem Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden.
Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem oben genannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß daher in der Regel spätestens 2 Tage vorher erfolgen.
Für alle bis zur Bekanntmachung dieser öffentlichen Mahnung noch nicht gezahlten Steuerbeträge ist, sofern die Steuer nicht gestundet war, eine Mahngebühr zu entrichten. Die Mahngebühr beträgt

bei Steuerbeträgen bis 50 Mk.	0,20 Mk.
von mehr als 50 Mk. bis 200 Mk.	0,40 Mk.
von mehr als 200 Mk. bis 500 Mk.	0,60 Mk.
von mehr als 500 Mk. bis 1000 Mk.	0,80 Mk.
für jede weiteren angefangenen oder vollen 1000 Mk. je	0,60 Mk.

Merseburg, den 23. Juni 1922.
Finanzkasse Merseburg.
Bröse.

Urin-Untersuchungen!

Kommen Sie zur Untersuchung und bringen Sie eine Flasche Ihres
Morgen-Urins
mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt, und wie Sie durch
Homöopathie und Naturheilkunde
wieder gesund werden können.
Sprechstunde in Halle, im Hotel Stadt Leipzig, jeden Donnerstag, vormittags von 9—12 und nachmittags von 2—7 Uhr. Paul Bohn, Heilkundiner.

Zu verkaufen: 1 nußb. Trumeau, 1 Tisch, 1 Plüschsofa, 2 Sessel, 4 Stühle, 1 Prunkschränkchen und 1 Küche. Hälterstraße 1.

Zwei gebrauchte **Nähmaschinen** billig zu verkaufen **Gustav Engel Söhne.**

Maßarbeit u. Reparaturen an Schuhen und Stiefeln werden prompt u. schnellst. ausgeführt. Franz Heim, Schuhmacher, Sand 1, 2 Tr.

Schäferhund (14 W. alt) schönes Tier zu verkaufen. Was? sagt die Exped. d. Bl.

Noch preiswert:
seidne Bänder
für Haarschleifen u. Kleider in vielen modernen Farben, allen Breiten und guten Qualitäten.
A. Henckel,
Merseb. Oelgrube 2.

Funkenburg.

Mittwoch abend **Großer Ball**

Hallesches Kunstleben.

Stadttheater
Mittwoch abds. Rigoletto. Oper von G. Verdi.
Donnerstag abends La Traviata. Oper von G. Verdi.
Freitag abends 7½ Uhr Prinz Friedrich von Homburg. Schauspiel von H. v. Kleist.
Sonnabend abds. 7½ Uhr Das Dreimäderlhaus. Musik nach Fr. Schubert.
Sonntag abends 7½ Uhr Der Evangelimann. Musik-Schauspiel v. Wilh. Kienzl.
Montag abends 7½ Uhr Der Zigeunerbaron. Operette v. Joh. Strauß.

Operetten-Theater
Allabendlich 7½ Uhr: Die Schöne vom Strande. Operette v. B. Hollaender.

Park-Café.

Morg., Mittwoch, von 5—11 Uhr
Künstler-Musik!

Junger Mann sucht für einige Stunden am Tage **Nebenbeschäftigung** gleich welcher Art. Ang. u. 256 an die Exp. d. Bl.

Wer übernimmt in freier Arbeitszeit laufend **das Ausbessern von Schuhwerk?** Ang. u. 283 a. d. Exp. d. Bl.

Bäckergesellen sucht Paul Wucherer, Bäckermeister.

Geübte **Strickerinnen und Häkterinnen** für dauernde Arbeiten gesucht. Zu melden Mittwoch 10—12 Uhr, Karlstr. 4, Hof.
Beratungsst. d. Deutsch-Evangel. Frauenbundes.

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** für sofort gesucht. Frau Alice Engel, Steinstraße 13.

Aufwartung gesucht Hälterstraße 23.

Am 24. Juni verschied der vormalige General-Inspektor der Sozietät
Johannes Herbers.
Der Entschlafene hat seine ganze Lebensarbeit dem öffentlichen Feuerversicherungs-Wesen gewidmet und nahezu 28 Jahre lang in verantwortlicher Stellung im Dienste der Sozietät gestanden. Er hat durch sein reiches Wissen und Können und durch die vorbildlich pflichttreue Wahrnehmung seines Amtes viel zum Wachstum und zur Blüte der Anstalt beigetragen. Sein Andenken wird in Ehren unter uns fortleben.
Der Generaldirektor und die Beamten der Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen.
Merseburg, den 26. Juni 1922.

Morgen, Mittwoch, den 28. d. M., vorm. 10 Uhr, im Gasth. zur Junkenburg, hier,
Versteigerung
aus besserem Nachlaß von **Möbeln, Haushaltgeräten** und sonstigen **Wirtschaftsgegenständen.** (Siehe ausführl. Inserat vom 24. d. M.) **A. Franke,** beeid. Auktionator.

Wohnhaus mit Garten in oder Nähe Merseburgs bei Barzahlung zu kaufen gesucht. Ang. u. O K 260 a. d. Exp.

Anzug für Herrn mittlerer Größe für 1250 M. zu verkaufen Schulstr. 3. Nachm. 5—7.

1 Paar Damenschuhe (Gr. 39) zu verkaufen **Ob.-Altenburg 8, 2 Tr.**

Eine Bettstelle m. Matratze zu verkaufen Leuschnerstr. 34, 1.

Ein Ziegenlamm (3 Mon. alt, Rasse weiß u. hornlos) zu verkaufen Luisenstraße 22.

2 Laden
in bester Geschäftslage **sofort zu vermieten.** Interessenten wollen sich unter 264 in der Geschäftsstelle d. Bl. melden.

236]
Betrifft: Reichsmietengesetz.

Nach § 1 des Reichsmietengesetzes, das am 1. Juli 1922 in Kraft tritt, kann sowohl der Vermieter wie der Mieter eines Gebäudes oder Gebäudeteiles jederzeit dem anderen Vertragsteile gegenüber erklären, daß die Höhe des Mietzinses nach den Vorschriften dieses Gesetzes berechnet werden soll. Diese Erklärung, die schriftlich erfolgen muß, hat die Wirkung, daß die sogenannte „gesetzliche Miete" von dem ersten Termin ab, für den die Kündigung nach § 565 B. G. B. zulässig sein würde, an die Stelle des vereinbarten Mietzinses tritt.

Nach § 565 BGB. ist die Wirksamkeit der Kündigung von dem Zeitraum abhängig, nach dem der Mietzins berechnet ist. Ist der Mietzins **nach Tagen** berechnet, so ist die Kündigung an jedem Tage für den folgenden Tag zulässig; ist der Mietzins **nach Wochen** berechnet, so ist die Kündigung nur für den Schluß einer Kalenderwoche zulässig, sie hat spätestens am ersten Werktage der Woche zu erfolgen; ist der Mietzins **nach Monaten** bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig, und zwar muß sie spätestens am 15. d. Mts. erfolgen. In allen übrigen Fällen ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig, und zwar hat sie spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres zu erfolgen. Vermieter und Mieter sind also nach dem 30. Juni 1922 ohne Rücksicht darauf, ob und für welchen Zeitraum der Mietvertrag noch läuft, in der Lage, ohne Mitwirkung des Mieteinigungsamtes von dem nächsten Termin ab, für den die Kündigung nach § 565 BGB. zulässig sein würde — in den meisten Fällen also vom 1. August 1922 bezw. vom 1. Oktober 1922 ab — die „gesetzliche Miete" in Wirksamkeit treten zu lassen.

Was hat nun der Vermieter bezw. Mieter zu tun, um sobald als möglich zu der neuen gesetzlichen Miete zu gelangen?

Vor allem muß der Vermieter seinem Mieter — bezw. der Mieter seinem Vermieter — **spätestens vom 1. bis 4. Juli d. J. schriftlich** mitteilen, daß er die gesetzliche Miete wählt. Der schriftlichen Mitteilung muß eine Aufstellung folgen, was nun die gesetzliche Miete ist. Die Errechnung der gesetzlichen Miete ist dann dem Vermieter bezw. dem Mieter erst möglich, wenn er die Hundertzähle kennt, die erst in den nächsten Wochen von den Gemeindebehörden (bei Gemeinden unter 2000 Einwohnern) bezw. dem Kreisausschusse (für die Gemeinden unter 2000 Einwohnern) festgesetzt werden.

Merseburg, den 27. Juni 1922.
Kreiswohnungsamt.
J. A.: Kürsten.

Klein kunstbühne
Neues Schützenhaus.
Dir. H. Ellenberger.
Täglich 8 Uhr das große Juni-Programm.
Gesamt. Kabarettkünstl.
Jeden 4. Tag Programmwechsel.

Zum sofortigen Antritt wird
1 Stenotypistin
gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten unter 258 an die Exped. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220627-11/fragment/page=0004

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 21,00 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr. — Durch die Post bezogen 21 Mark einschließl. Bestell- und Bezugsgeld. — Einzelnummer 1,50 Mark.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 1,25 Mk., im Reklameteil 6,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag, Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 148. Dienstag den 27. Juni 1922 48. Jahrg.

Vermächtnis.

Cäsar, Karl und Napoelon sind vergessen.
Aber daß zu Römerzeiten ein junger Landmann im Osten über Gott und Menschheit sich Gedanken machte, das schwingt nach in jedem Wort unserer Zeit, in jeder Handlung, jedem Urteilsspruch, jeder Staatsaktion und jeder Sitte.

Das Bleibende im Weltbewußtsein ist nicht Handlung, sondern Gedanke. Walther Rathenau.

Den Mitschuldigen!

Nach der Sage brechen die Wunden eines meuchlings Erschlagenen auf und bluten frisch, wenn der Schuldige an die Bahre tritt.

Wer darf festen Herzens hinter diesem Sarge hergehen, mit freier Trauer? Wer ist frei von Schuld an diesem wie an den Millionen andern Opfern in dem großen Morden vor Jahren?

Und wer ist voll mitschuldig an diesem Meuchelmord?

Mitschuldig sind alle, die in törichter und böswilliger Verblendung den Staat geschmäht haben, wie wir uns ihn aufgerichtet haben nach dem Zusammenbruch; die ihn verächtlich gemacht haben in seinen Einrichtungen und seinen Vertretern, feige das Privatgespräch, die unverbindliche Bemerkung nützend. Oder den faden Witz. Mitschuldig sind alle die albernen Menschen, welche selbstgefällig die Torheiten weiterzählen und breit treten, die man den leitenden Staatsmännern nachsagte, um sie zu erniedrigen und mit ihnen den Staatsgedanken.

Mitschuldig sind alle die Lauen und Halben, die niemals die Augen auftaten und ihren Kopf anstrengten, um die Staatsnotwendigkeiten und die eigenen Pflichten zu erkennen, sondern die nach dem Geschwätz der Nachbarn horchten, es nachplapperten und ihre politische Stellung begründeten mit dem Vergleich der Eierpreise vor und nach dem Kriege. Die halben, die schlöfrigen Spießgesellen.

Mitschuldig sind die traurigen Fanatiker, die seelisch mißgestalteten Orthodoxen, die in geistesarmer Verspätterung vergangener Zustände und geschichtlicher Werte gesangen, mit leisen Sohlen in die Häuser und Hütten liefen, die Tatsachen entstellten, auf einfache Gemüter einredeten, mit groben Unwahrheiten die harten Realitäten verdeckend und ganz unberechtigte Hoffnungen erweckend. Die Schleicher, die Scheinheiligen, die sich nicht entblödeten, die Macht- und Herrschaftsgedanken vergangener Epochen zu verbrämen mit religiösen Sprüchen, die auf ganz anderem Boden gewachsen sind, als auf dem des Machtwillens!

Schuldig endlich sind die feigen „Führer", welche dem „Volke" die Schuld am Zusammenbruch im Kriege aufbürden mit ihren geschickt verfaßten Legenden, diesem wundervoll opfermutigen, Jahre dem Hunger trotzenden Volke, das eine Million und achtmal hunderttausend Söhne herschenkte in den Schlachten! Und die sich selbst den Lorbeerkranz rüsteten, als die Gefahr der unblutigen Revolution vergangen und eine freie Verfassung geschaffen war, die Männer großen und kleinen Formats, welche sich nicht entblöden, ihren eigenen Ruhm zu organisieren, den sie nähren durch Haßpredigt gegen die anderen . . ., durch Haßgeschrei gegen allen Freiheitswillen.

Schuldig sind die unseligen Phantasten des Rassenhasses; die Mordpreiger und Pogromhelden, ob sie mit dem Maul oder der Waffe „arbeiten".

Schuldig am meisten aber sind die kalten, frechen Menschen, die sich „Herrenmenschen" oder „Führernaturen" nennen und den politischen Mord aufnehmen in ihr Programm wie — einen Sport. Menschen, die ihre grenzenlose geistige Armut verdecken wollen durch ihre forcierte Schneidigkeit. Bildungs- und herzlose Abenteurer, im besten Sinne des Wortes vaterlandslose Gesellen, weil sie die wahren geistigen und seelischen Schätze des Vaterlandes überhaupt nicht kennen, oder sie verachten. Vaterlandslos, trotz nationalistischem Phrasenschwall, wurzellos und darum reife Mordbuben.

Das sind die Schuldigen!

Ob sie Mordwaffen tragen oder nur freche Reden führen, über sie kommt das helle Blut dieses Mannes, der für seine Sache fiel.

Schon verwundet, stand er aufrecht, als ihn die Handgranate traf!

B—r.

Organische Wirtschaft.

(Aus der Rede Rathenaus am 12. 12. 20.)

An der Einleitungsepoche jeder großen Wirtschaftswendung steht ein bewußter neuer Wille, der hieß einmal Merkantilwille der preußischen Könige, oder er hieß der Wille zum Zollverein oder zum deutschen Schutzzoll oder zum amerikanischen Schutzzoll, oder er hieß der Wille zum englischen Freihandel oder zur deutschen Sozialgesetzgebung, letztlich hieß er der Wille zum achtstündigen Arbeitstag, und heute heißt er Wille zur sozialen und wirtschaftlichen Umgestaltung. Eine große Periode beginnt jedesmal mit einem organischen Gedanken, der sie beherrscht. Es ist kein zweiter organischer Gedanke während der ganzen Dauer des Krieges entstanden als dieser, dieser aber hat sich in allen Ländern Bahn gebrochen, und wenn Sie heute die amerikanische und englische Literatur durchsehen, so finden Sie überall wiederholt den Gedanken des organischen Aufbaus der Wirtschaft. Dieser Gedanke wird das für unsere Zukunft bedeuten, was der Gedanke des Zollvereins bedeutet hat für die Wirtschaft unserer Großväter und der Gedanke des Merkantilismus für die Zeit unserer Urgroßväter. Am Eingang dieser großen Epoche steht mit großen Lettern geschrieben das Wort „Organische Wirtschaft", die nicht eine Zwangswirtschaft, nicht eine kontrollierte Wirtschaft ist, sondern eine selbstverwaltete, aber organisch durchdachte.

Widerspruch und Widerwille gegen diesen Gedanken ist geäußert worden vom Handel, der offenbar hier und da der Meinung gewesen ist, seine Aufgaben würden verkürzt. Niemals haben sich so große Aufgaben für den Handel ergeben wie jetzt. Und diese Aufgaben werden wachsen, wenn wir durch organische Wirtschaft Deutschland wieder produktiv gemacht haben, denn die Bänder der Welt sind zerrissen, der Handel in der Welt hat urzeitliche Formen, der Handel im Lande hat vielfach unregelmäßige Formen angenommen, und dem deutschen Kaufmann bleibt es vorbehalten, wieder Ordnung und Organisation zu schaffen, ihm ist es vorbehalten, mit den ausländischen und überseeischen Ländern wieder seine Beziehungen anzuknüpfen, mit einer neuen deutschen Flotte den deutschen Export zu erhalten und zu versorgen, aber auch erheblich gesteigerte Umsätze zu machen. Es ist der echte Kaufmann nicht, der den momentanen Riesengewinn will; der ehrbare deutsche Kaufmann will einen regelmäßigen und dauernden Handel mit mäßigem Profit, aber ein mit gutem Umsatz arbeitendes Geschäft, und will er etwas anderes, so will er etwas falsches. (Sehr richtig!) Ich glaube also, für den Handel ergeben sich außerordentliche Perspektiven, wenn es uns gelingt, unsere Produktion wieder dahin zu heben, wohin wir sie haben müssen: auf eine vielfache Menge der jetzigen. Wir müssen sie dahin bringen, weil wir sonst die Einfuhr nicht bezahlen, die Kriegsentschädigungen nicht leisten, die Valuta nicht ordnen und unsere Häuser nicht bauen können. In letzter Linie ist alles ein Produktionsproblem, und was man auch an Erwägungen dagegen stellt, Ersparnisse, Verbesserung der Transportmittel, nichts führt zum Zweck und Ziel, denn das Gesamtproblem läßt sich nur mit diesem Gesamtgedanken fassen.

Keiner von Ihnen glaubt, daß unsere Zukunft jemals zu retten sein wird durch Armeen oder Diplomaten. Nichts davon wird geschehen. Mögen Organisationen armeeartiger Qualität

Die Arbeit ehrt ihren großen Sohn.

Von heute mittag an

ruhen die Betriebe im Reich. Von 2 Uhr ab wird auch der Bureau- und Werkstättendienst eingestellt. In den preußischen Schulen finden kurze, würdige Trauerfeiern statt. Heute mittag von 12 bis 12,10 Minuten werden bei Eisenbahn und Post alle Räder still stehen, eine Atempause der schaffenden Arbeit, eine Pause des Gedenkens für ihren großen Sohn.

Für Berlin und alle größeren Städte sind Massenkundgebungen gemeldet. Die Reichswehr wird beim Leichenbegängnis Trauerparade halten.

Die Leichenfeier

findet im Reichstag statt, wo der Reichspräsident, der Vizepräsident des Reichstages Dr. Bell und ein Demokrat reden werden.

Die Beisetzung in Oberschönweide wird in aller Stille stattfinden. Von den Behörden wird niemand teilnehmen, nur die Familienangehörigen sind zugelassen. Diese prunklose Beisetzung entspricht dem letzten Willen des Ermordeten. Auch hierin zeigt sich sein schlichter Sinn.

Beileid des Auslandes.

Berlin, 27. Juni. (WTB.) Lloyd George hat dem Reichskanzler eine Trauerbotschaft übermitteln lassen, in der er sein tiefes Bedauern über den Tod Rathenaus und seine Abscheu vor dem entsetzlichen Verbrechen ausdrückt, durch das das deutsche Volk eines seiner ausgezeichnetsten Vertreter beraubt worden sei. Ferner sind dem Reichskanzler Beileidstelegramme von dem italienischen Ministerpräsidenten de Facta, dem italienischen Außenminister Schanzer und dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu zugegangen.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 27. Juni. (Priv.-Telegr.) Über die weitere Tätigkeit des Reichstages konnten bindende Beschlüsse noch nicht gefaßt werden. Der Arbeitsplan wird davon abhängen, ob, wie allerdings anzunehmen, die Getreideumlage am Mittwoch bereits das Plenum passiert. Ist dies der Fall, so will sich der Reichstag auf Wunsch des Steuer-Ausschusses auf 10—14 Tage vertagen, um dann zu einer kurzen Sitzung zur Erledigung der Zwangsanleihe und der damit verbundenen Änderung der Steuergesetze zusammenzutreten.

Rathenaus Rapallo-Vertrag.

Berlin, 27. Juni. Der Entwurf über die Zustimmung zum Rapallo-Vertrage ist dem Reichstage zugegangen. Er enthält den Wortlaut des Vertrages und eine Denkschrift.

Werden die Mörder bekannt, aber nicht gefaßt?

Berlin, 27. Juni. (WTB.) Wie berichtet, wurde der Mordverdacht auf zwei Personen gelenkt. Die Beschreibung des einen Täters, dessen mädchenhaftes Aussehen hervorgehoben wird, paßt auf einen früheren auswärts wohnenden Offizier, der im dringenden Verdacht steht, mittelbar oder unmittelbar mit dem Mord in Verbindung zu stehen. — Sollte es diesmal ähnlich gehen, wie beim Erzbergermord? Die Mörder werden genau festgestellt, bleiben aber in sicherer Hut ihrer Schützer und Ermährer!

Die Wahlen im Saargebiet.

Essen, 27. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Die Wahlen für das Schein-Parlament im Saarrevier sind bei einer Wahlbeteiligung von durchschnittlich nur 60 Prozent ohne Zwischenfall vorgenommen worden. Von den 30 durch Wahlen zu besetzenden Sitzen erhalten sozialdemokratisch das Zentrum 15, die Mehrheitssozialdemokraten 5, die Liberal-Demokraten 4, die Haus- und Landwirtschaftsbesitzer und die Kommunisten je 2, die Demokraten einen Sitz.

Der Streik in Wien.

Wien, 27. Juni. (WTB.) In letzter Nacht um 11 Uhr 20 Min. wurde der Telegraphen- und Fernsprechverkehr wieder aufgenommen. Dagegen sind gestern nachmittag 6 Uhr die städtischen Straßenbahner wegen Lohnforderungen in den Streik getreten. In Wien herrscht Ruhe.

Die Everest-Expedition gescheitert.

Berlin, 27. Juni. (Eig. Drahtmeldung.) Die Expedition zur Besteigung des Everest hat 300 Meter unter dem Gipfel ihre Pläne aufgeben müssen, da sie trotz Verwendung von Sauerstoffapparaten nicht weiter vordringen konnte. Trotz zweijähriger Arbeit ist es also nicht gelungen, den Gipfel des höchsten Berges der Erde zu bezwingen.

war. Die Handelshochschule hatte sich Professor Schücking, den das Kultusministerium ruhig aus Marburg fortziehen ließ. Mit anderen Worten: Wir haben genau noch den vorrevolutionären Zustand, daß demokratische Professoren eben nur an der Handelshochschule zu einem Amte kommen.

Noch schlimmer steht es mit der neueren Geschichte. Der Lehrstuhl des Biographen Steins, Max Lehmann in Göttingen, eines der ganz wenigen entschiedenen Liberalen, wurde mit Arnold Oskar Meyer besetzt, dessen letzte „wissenschaftliche" Arbeit ein Nachruf auf die verstorbene Kaiserin gewesen ist, verfaßt im Auftrage der deutschnationalen Partei Schleswig-Holsteins. Der Nachfolger Delbrücks in Berlin wurde Erich Marcks, der 1920 den gehässigen Wahlaufruf deutschnationaler Hochschullehrer mit unterzeichnet hat. Zurzeit ist die Professur für neuere Geschichte in Münster zu besetzen. Wie man hört, soll sie auch ein entschiedener „Rechter" bekommen. Es ist auch hier nicht Mangel an „Demokraten". Wenn man nach Berlin einen überall anerkannten Wissenschaftler ersten Ranges berufen wollte, so hatte man zwischen den Demokraten Oncken-Heidelberg und Brandenburg-Leipzig die Auswahl. Für Göttingen hätte man die Demokraten Darmstädter-Göttingen oder Ludwig-Danzig nehmen können. Es gibt überdies eine ganze Anzahl demokratischer Privatdozenten der neueren Geschichte, deren Namen in Fachkreisen bekannt und auch anerkannt sind. Statt dessen hat man den durch Berufung oben erwähnten Meyers freigewordenen Lehrstuhl in Kiel mit dem Hallenser Privatdozenten Hartung besetzt, dessen Stellung auf der Rechten schon dadurch gekennzeichnet wird, daß er Mitarbeiter der Grenzboten war zu einer Zeit, als diese, noch mehr wie jetzt, wo sie zur Volkspartei übergegangen sind, dem absoluten Kampf gegen die Demokratie dienten. Verantwortlich für diese Vorgänge ist natürlich das Kultusministerium. Es redet sich darauf hinaus, daß die Vorschläge der Fakultäten, eben weil sie überwiegend deutschnational sind, ihre Vorschläge in dieser Richtung machen. Aber das Kultusministerium hat doch auch Rechte. Früher hat es nicht davor zurückgescheut, sie zu benutzen, oft genug zu Personalschiebungen übelster Art, weil rein persönliche Konnexionen. Warum sorgt es jetzt nicht für die Staatsnotwendigkeiten? Und es hat überdies auch andere Handhaben, sie liegen in Umgruppierungen der Lehrstühle. Wenn man neue Professuren schafft, hat das Kultusministerium das Recht der ersten Besetzung. Man tue dies. Man schaffe zum Beispiel, wo zwei Ordinariate für Staatsrecht oder für neuere Geschichte bestehen, eines in eine „Professur für Politik" um und berufe dahin einen entschiedenen Anhänger der Republik. Es wäre doch unerhört, wenn der Staat sich nicht gegen die alten Perücken in den Fakultäten durchsetzen könnte. Wo bliebe da die Autorität und wo bleibt die werbende Kraft, die von einem solchen entschiedenen Verfahren immer ausgeht, wie der Verfasser des Artikels mit Recht sagt.

Ich habe mich absichtlich auf diese „Gesinnungsfächer" beschränkt, obwohl ich weiß, daß es in anderen genau so steht.

man dafür mit Professor Rudolf Smend, bisher Bonn, besetzt, der in der Rheinprovinz einer der Begründer der deutschnationalen Partei

Die Unschuldigen . . . .

Es sind natürlich keine Rechtsradikalen gewesen, so argumentieren die rechtsstehenden Blätter im Chor, die Rathenau ermordeten. Vermutlich Bolschewisten. Oder Irrsinnige, welche den so kalt und raffiniert erdachten Plan zur Ausführung brachten. — Warum fragen denn die klugen Herren nicht, wer jene Irren denn wahnsinnig gemacht hat? Bei dem Verrücktmachen unter Zugrundelichten haben sie doch planmäßig genug gearbeitet. Was haben sie doch nicht alles geheim und offen herumorgansiert!

Aber das ist nur zum Privatvergnügen gewesen. Ernst machen mit Mordwaffen nur Bolschewisten. Auch die Hetze der Hakenkreuzmänner ist nur ein harmloser Scherz, ein Sonntagsvergnügen ohne Folgen, sozusagen eine Art Gedulds- und Angelsport . . .

Wer sollte das nicht glauben? Es ist so klar! Wenn ich mit Aufwendung aller Leibeskraft immer wieder trompete: Diese fremde Rasse, diese Schädlinge müssen vertilgt werden, so werden das alle Anhänger nur als netten Scherz auffassen.

Die Bolschewisten sind es gewesen. Ganz richtig! Die Rechtsbolschewisten. Und es stimmt auch, was sie vom Irrsinn sagen. Nur, was sie von seiner „Bekämpfung" sagen, ist niedrige Heuchelei!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220627-11/fragment/page=0005